Das Abonnement beträgt: 1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin, 1¾ „ „ „ incl. Post-zuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 15. Berlin, Freitag, den 18 Januar. 1850.

Zur Hamburger Verfassungsfrage.

Mit Vergnügen bemerkte man seit einiger Zeit in Hamburg, daß die Neue Preußische Zeitung in den sogenannten höheren Kreisen, unter den Mitgliedern des Senates und den Vertheidigern oder Nachfolgern derselben, mehr und mehr Eingang finde. Sanguiniker begannen schon zu hoffen, daß eine Umkehr der Gesinnung sich dadurch ankündige, vielleicht sogar das, in dieser Zeitung wiederholt geforderte, offene männliche Bekenntniß der begangenen Versündigung an der beschwornen Verfassung und damit eine Aussicht auf die Rückkehr zu dem wohlbegründeten Rechtsboden derselben bald zu erwarten sei.

Eine, aus diesem Gesichtspunkte, erfreuliche Bestätigung liefert die Nr. 9. dieser Zeitung in dem "ʃ" Artikel vom 6ten d. M., welcher beweiset, daß die „höhere Umsturzpartei" es für nothwendig hält, dem zunehmenden Einflusse der N. Pr. Ztg. dadurch entgegenzuwirken, daß sie ihre Ansichten und Deductionen in die Spalten dieser Zeitung hineinzubringen bestrebt ist. Es muß doch wohl die Möglichkeit vorschweben, daß in der dermaligen Majorität des Senates einige Mitglieder, durch die Artikel in der N. Pr. Zeitung in ihrem Gewissen beunruhigt, beschließen möchten, etwas weiter rechts zu rücken, so daß plötzlich die bisherige Minorität im Senate zu einer Majorität werde, ausgerüstet durch die Grundgesetze mit Waffen, die allerdings ganz geeignet sind, die Leiter der bisherigen Majorität in Grund und Boden zu vernichten. —

Die bisherigen Artikel des ⧉ Correspondenten geben keinen Grund zu der Vermuthung, daß er sich in einen Federkrieg einlassen werde; sondern es ist zu erwarten, daß er nach wie vor mit Consequenz und Ernst dem Gange der Begebenheiten folge und nicht durch Eingehen auf Controversen sich davon ablenken lasse, den handelnden Personen den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten.

Die Vertheidigung dessen, was er der Wahrheit gemäß ausspricht, ist nicht auf ihn allein angewiesen, sondern es giebt noch mehr Bürger in Hamburg, die das, was der Correspondent "ʃ" als „verstockte Zähigkeit," als „Starrsinn für das Althergebrachte" den Oberalten vorzuwerfen beliebt, mit dem Namen der Treue bezeichnen, es als ihre heilige Bürgerpflicht betrachten und sich ein Vergnügen daraus machen, solchen „Sachkundigen", bei denen die „gottesfürchtigen Redensarten der Oberalten nur Unwillen erregen," etwas näher ins Gesicht zu leuchten.

Der "ʃ" schildert die hamburgische Verfassung (die er bald „die bisherige," bald „die alte," einmal auch „die bestehende" nennt) in der Weise, wie man es von denen, welche dieselbe umstürzen wollen, gewohnt ist. — Er belobt die Constituante, daß sie das, „was der einsichtigere Theil der Bevölkerung schon lange fühlte," auch zu ihrem Gesichtspunkte nahm, nämlich den Satz, daß die persönliche Berechtigung zur unmittelbaren Theilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung, welche verfassungsmäßig einer großen Anzahl von Bürgern zusteht, beseitigt werden müsse. Er wiederholt dann, mit geringerer Gewandtheit als die Führer der Constituante, das Kunststück, statt jener wirklichen Bürgerschaft eine aus Wahlen hervorgehende kleine Versammlung von Deputirten unter dem Namen „Bürgerschaft" zu introduciren, macht dann das Manöver, aus einigen von den Oberalten aufgestellten Sätzen Consequenzen zu ziehen, die sich dem Leser als Absurditäten darstellen, und wirft zum Schlusse auf den Senat, der „den Muth gehabt habe, offen mit der Constituante zu brechen," die Glorie eines Märtyrerthums für „das wahre Wohl der Vaterstadt", welchem, vermuthlich des Effektes wegen, ein gemeinschaftliches „Wühlen der radikalen Partei und der beschränkten Anhänger des Bestehenden" zur Seite gestellt ist. — Eine merkwürdige Aeußerung in Bezug auf die Gegenwart, welche einen Widerstand herbeiführe, auf den „der Senat weniger gefaßt gewesen", und ein banger Blick in die Zukunft, bei dem „sich noch gar nicht vorhersehen lasse, was entstehen soll", wenn die Erbgesessene Bürgerschaft den Antrag des Senates auf Umsturz der Verfassung ablehnen sollte, bildet die Staffage zu diesem Gemälde.

Der Briefsteller "ʃ" hat mit der Hindeutung auf die nicht vorherzusehende Zukunft eine Frage berührt, welche nicht nur viele Mitglieder des Senats ernstlich beschäftigen muß, sondern deren Betrachtung auch den Oberalten, als Vorstehern der Bürgerschaft, sehr nahe liegt. Eine Frage, die so sehr den Kern der Sache trifft, daß ihre weitere Behandlung zu einem Richterspruche über das Verhalten des Senates und der bürgerlichen Collegien führen kann.

Die Frage, was entstehen soll, wenn die Bürgerschaft dem Senate beistimmt, ist sicherlich die am schwierigsten zu beantwortende. Im Falle des Abschlagens geben die Grundgesetze ganz bestimmte Anhaltepunkte des Verfahrens für die bürgerlichen Collegien und, auf deren Anrufen bei anhaltender Renitenz des Senates, für die Reichs- oder Bundesgewalt an die Hand, und man kann sich, wenn man die Grundgesetze kennt, die äußersten Consequenzen klar machen. — Im Falle der Annahme aber würde ein grundgesetzwidriger Rath- und Bürgerschluß vorliegen, dessen Rechtsgültigkeit alle Tage angefochten werden und der uns in höchst verwickelte Zustände, oder, um mit den Worten unserer Grundgesetze zu reden, in „eine anarchische Confusion" führen muß. Solche Zustände aber, wenn die Rechtsgrundlagen einmal zerstört worden, können nur durch materielle Gewalt beendigt werden; und nicht jeder hier wird behaupten, daß diese dem Senate in allen Fällen zu Gebote steht, auch dann, wenn er erst keinen anderen Boden unter den Füßen hat, als den der Revolution.

Merkwürdig ist die bereits hervorgehobene Aeußerung, daß der Senat auf einen „Widerstand der jetzigen Art weniger gefaßt gewesen." — Freilich wissen wir, daß der Senat so wenig wie irgend ein Anderer die Zukunft kennt, aber darauf sollte der Senat nicht gefaßt gewesen sein, daß es noch Bürger in Hamburg gebe, die ihrem Eide und ihrer Bürgerpflicht genau nachleben wollen, ohne Furcht und unbekümmert um die Folgen? Der Senat wird es dem "ʃ" wenig Dank wissen, daß er ihn in diesen Verdacht bringt. — Der Widerstand der Oberalten und Sechsziger ist nicht nur ein vollkommen berechtigter, sondern er ist, worauf auch die Oberalten sich berufen, die einfache Befolgung ihrer Amtspflicht. Der betreffende Artikel in dem Recesse von 1712 lautet:

„Von den Oberalten."

„Dieweil Oberalten nebst E. E. Rath das Auge der Stadt und des gemeinen Wesens sein sollen und denenselben vollkommener Befehl und Vollmacht mit Vollbort E. E. Rathes ertheilt worden, ein sonderliches Aufsehen dahin zu haben, daß all dieser Stadt Verfügungen, worunter in specie unser Stadtbuch, Recesse, Burchgrake und articuli über die gemeinen Gotteskasten und Ceremonien in der Kirche, wie auch Gerichtsordnungen begriffen, stets in Ehren vollführet und befolget werden, als wollen wir solch uns anbefohlenes Amt in der Furcht des Herrn*) zu dieser guten Stadt und Armuth Besten dergestalt besorgen und in Acht nehmen, daß darin keine Versäumniß verspürt, allerlei Irrungen, Klage, Verneuerung oder Veränderungen verhütet und abgelehnt werde."

Von dem Collegio der Sechsziger, „Collegium Diaconorum," ist zu bemerken, daß die Oberalten, als solche, Mitglieder des Collegii sind und aus demselben gewählt werden. Die Verpflichtung der Sechsziger lautet:

„Wann dann Diaconi eine gleichmäßige Vollmacht von Erbgesessener Bürgerschaft mit Vollbort E. E. Rathes erhalten haben, über das Stadtbuch, die Recesse, die Burchgrake und andere Verordnungen zu halten und dahin zu sehen, daß Niemand dagegen beschweret, den Bedrängten aber geholfen werde; wie wir nur denselben zu geloben und darüber zu halten, mit einem Handschlag an Eidesstatt gethane Verpflichtungen unverweislich, fleißig und mit treuem Eifer geloben und zu dem Ende sich das Stadtbuch, die Recesse sammt übrigen Verfassungen und Reglements bekannt machen."

Von diesen so verpflichteten Collegien sollte der Senat keinen Widerstand erwartet haben bei dem Antrage, die „Erbgesessene Bürgerschaft" ihrer Rechte zu berauben, die rechtmäßigen Grundgesetze zu annulliren?? Hat "ʃ" wohl bedacht, was er damit gegen eben diese Collegien ausspricht? — Aber wir wollen ihm noch näher kommen und ihn bitten, sich doch zu erkundigen, ob der Senat einen derartigen Widerstand nicht bereits viel früher schon angetroffen hat, ehe er die Sache auf diese wagliche Spitze trieb.

Wir wollen gar nicht viel davon reden, daß die Oberalten dem Antrage zur Berufung der Constituante pflichtgetreu ihre Zustimmung verweigert, daß der älteste Bürgermeister, seines Eides gedenkend, zu Protokoll gegen jenen Senats-Beschluß, als „durch welchen die Stadt in der Stunde der Gefahr vom Senate verlassen worden" (es ist der Bürgermeister, der dies sagt), protestirt und solchen Protest später öffentlich wiederholt hat, noch weniger wollen wir von den Protesten einzelner Bürger, sondern wir wollen mit dem "ʃ" einmal im Geiste in die Mitte des versammelten Senates selber treten. —

Wir hören den Schluß-Artikel des Unions-Recesses verlesen, lautend wie folgt:

„Schließlich haben wir uns vereinbart, damit alle und jede diese Artikel desto mehr und fester gehalten und aller derer Inhalt nimmer in Vergessenheit gesetzt werde, daß dieser Receß in allen dabei persönlich zu erscheinen schuldiger Rathsglieder desgleichen Syndicorum und Secretariorum Gegenwart alle Jahr einmal, nemlich in der ersten Rathsession nach Matthäi, von Anfang bis zu Ende deutlich verlesen, und mittelst des präsidirenden Herrn Bürgermeisters gewöhnlicher Umfrage eines Jeden Bekennung und Gelobung zu strikter derer Nachlebung, ohne einzige Reservation und Limitation mit klarem Jaworte darob wiederholt und befestiget werde.

Daß nun alle und jede dieser vorhergehenden Artikel wir Burgermeister und Rath (desgleichen Syndici und Secretarii, soweit sie deren Amt und Function betreffen) freiwillig und einmüthig angenommen und selbigen getreulich nachzukommen fest angelobet, auch auf verbleibenden Fall uns den darin verordneten Strafen willig untergeben; solches bekräftigen wir mittelst eigenhändiger eines Jeden Namensunterschrift und beigedrucktem Pettschaft, uns zugleich anheischig machend, alle und jede künftighin zu erwählende Rathsglieder, wie auch Syndicos und Secretarios bei Leistung ihrer Eide zu gleichmäßiger Annehmung dieses Jedem deutlich vorzulesenden Unionsrezesses sofort anzuhalten."

Natürlich muß es für Jeden, der solches in feierlicher Versammlung der Obrigkeit der Stadt verlesen und der Reihe nach von einem jeden Mitgliede mit „klarem Jaworte" ohne einige Limitation und Reservation wiederholen und befestigen hört, vom größten Interesse sein, zu erfahren, was denn die vorhergehenden Artikel, von denen diese Verpflichtung redet, enthalten. Wir schlagen den Unions-Receß auf und finden Folgendes:

„Art. 6. Was sonsten währender hoher kaiserlicher Commission zur Wiederherstellung und Befestigung innerlicher Ruhe, guter Einrichtung dieses Stadtwesens, Vorbeugung aller künftighin zu besorgenden Unordnungen, für Reglemente, Verfassungen und Ordnungen, wie sie Namen haben, entweder von hochgedachter Commission selbst, oder unter Dero Approbation von uns bishero gemacht oder noch hinfüro weiter unter dero Vermittelung errichtet und von kaiserlicher Majestät confirmirt worden oder werden mögten, darüber wollen wir, allermeist was den Haupt-Receß, welcher zu einem ewigen unumstößlichen Fundamentalgesetze dienen soll, anbetrifft, fleißigst und eifrigst halten, und genaue Obacht haben, daß sie insgesammt, und vor allen Dingen jetzt erwähnter Haupt-Receß, stets bei unveränderlicher Observanz in allen und jeden Punkten conserviret bleiben, und dafern, über alles bessere Verhoffen, der Eine oder Andere, in oder außer Raths, sich dennoch gelüsten lassen sollte, etwas für seine Person oder durch Andere, direct oder indirect, öffentlich oder heimlich, zu unternehmen, zu machiniren oder auch nur zu verhängen, wodurch sothane Ordnungen, insonderheit der Hauptreceß, im Geringsten geschwächet, zerlöchert, verändert oder gar vernichtet werden wollte oder könnte, solches wollen wir nicht allein nach Maaßgabe selbigen Hauptrecesses, sofort in der ersten Brut, nach äußersten zusammengesetzten Kräften ersticken und ohne Ansehen der Person mit allem Ernst strafen, sondern auch, sofern Jemand in oder de Senatu daran mitschuldig und dessen sattsam zu überweisen wäre, denselben alsobald ab officio suspendiren, also ferner gegen ihn verfahren, wie Art. 19. disponiret worden. Allermaßen ein Jeder unter uns, sammt Syndicis und Secretariis, mittelst dieser freiwilligen Vereinbarung und Verpflichtung, all solcher Strafe sich hiemit ohne Einrede oder Ausflucht wohlbedächtlich unterwirft."

Der citirte Art. 19. lautet:

„Sollte aber über alles Vermuthen es möglich sein, daß Jemand des Rathes so sehr in Verstockung verfiele, daß er weder durch seinen geleisteten schweren Eid noch — u. s. w. — sich von seinem halsstarrigen Sinne ableiten lassen wollte, so wollen wir denselben, ohne weiteres Nachsehen, nicht allein als ein verfaultes Glied per suspensionem von unserm corpore abschneiden, sondern auch mittelst fiskalischen Prozesses, zu völliger Remotion und nach Befinden weiterer meritirter Strafe gegen ihn verfahren lassen."

Hiernach dürfen wir nicht unterlassen, jenen vom Senate alljährlich für ein unumstößliches Fundamental-Gesetz erklärten Hauptreceß anzusehn und wir lassen deshalb einige Artikel aus demselben hier folgen. Damit aber der "ʃ" nicht etwa die Einrede erhebe, daß die Sonderung der unumstößlichen Artikel von denen, welche Rath- und Bürgerschaft abändern dürfen (welche Sonderung im Schlußartikel in Aussicht gestellt ward), niemals vorgenommen sei und daß deshalb der Hauptreceß überhaupt keine verbindende Kraft habe, so wollen wir nur solche Artikel anführen, in denen selbst expressis verbis ihre Unumstößlichkeit ausgesprochen ist und die deshalb „selbstverständlich" in die prima classis gehören. Die hierher gehörigen Stellen des sehr langen Art. 1 des Hauptrecesses lauten:

„Weil die klägliche Erfahrung bezeugt, daß bei denen Troublen, welche diese gute Stadt in vorigen Zeiten zerrüttet, friedhässige und unruhige Gemüther daher insonderheit ihren bösen Unternehmungen einen Vorwand und Deckel, auch zugleich einen Schein, Andere zu verleiten gesuchet, daß sie die Frage: „Bei wem in dieser Stadt das Kyrion oder die höchste Herrschaft sei?" zu regen und zu ihrem Vortheil zu deuten und zu entscheiden sich erkühnet: so wird hiemit als ein ewiges unveränderliches Fundamental-Gesetz festgestellet und bekräftiget, daß solch To kyrion oder das höchste Recht und Gewalt bei E. E. Rath und der erbgesessenen Bürgerschaft, inseparabili nexu conjunctim und zusammen, nicht aber bei einem oder dem andern Theile privative bestehe, und daß dannenhero, so lange Rath und Bürgerschaft nicht zu einem einmüthigen und freiwilligen Schluß gekommen, des einen Theils Resolution und Entschließung für keinen gültigen, weder E. E. Rath noch die erbgesessene Bürgerschaft verbindenden Schluß geachtet werden solle.

Dahingegen die diesem zuwiderlaufende schädliche und stadtverderbliche, und der leidigen Erfahrung nach, nichts als eine anarchische Confusion und andere grundböse Folgen nach sich ziehende und theils absurda principia hiemit gänzlich verworfen und auf ewig aboliret und abgethan sein sollen, dergestalt, daß, wer hinkünftig solche wieder vorzubringen, oder diese zum Grund gelegte unumstößliche Hauptsatzung entweder mündlich oder schriftlich anzufechten, oder diesem zugegen etwas zu thun sich erkühnen würde, für einen Tumultuanten, und nach dieser Stadt und gemeinen Rechten ohne Gnade an Gut, Leib und Leben zu strafenden Meutmacher gehalten werden soll.

Das Uebrige betrifft theils den Fall, daß der Rath die Verfassung, oder das Recht, gegen eine auffässige Bürgerschaft vertheidige, theils den Modus, nach welchem Rathsmitglieder admonirt, eventualiter angeklagt, gerichtet und bestraft werden können, sowohl wegen gemeiner, als auch wegen „Stadt- oder Staatsverbrechen, wodurch die ganze Stadt wirklich gefährdet worden."

Art. 21. Als bishero die klägliche Erfahrung bezeuget, daß die eigentliche und wahre Quelle aller in turbulenten Zeiten entstandenen Confusion und Unordnung — u. s. w. — die je länger je mehr eingerissene Licenz gewesen, mit welcher fast ohne Unterschied von jedwedem der gemeinsten Bürger, er mag erbgesessen oder nicht, Amtspflicht oder Vermögens halber dazu berechtigt gewesen sein oder nicht, zu den bürgerlichen Conventen sich einzudringen, wider dieser Stadt uralte Grundgesetze und Verfassung anmaßlich unternommen — — so hat man von Seiten der hohen kaiserlichen Commission vor allem andern diesem so weit eingewurzelten Uebel kräftigst zu steuern, der höchsten Nothwendigkeit zu sein erachtet, und zu dem Ende ein beständiges Reglement der Rath- und Bürger-Convente errichtet, auch auf erhaltene kaiserliche Confirmation wirklich publicirt und eingeführet damit — u. s. w. — mithin sothanes Reglement als eine von kaiserlicher Majestät confirmirte sanctio pragmatica, Fundamental-Gesetz u. Grundfeste aller übrigen Stadtverfassung, zu Beibehaltung einer regulirten Bürgerschaft und guten Ordnung, zu ewigen Zeiten fest und unverbrüchlich gehalten werden soll.

Aus diesem Reglement der Rath- und Bürger-Convente wollen wir nur den Eingang mittheilen.

Tit. I. Wer in bürgerlichen Conventen zu erscheinen berechtigt sei oder nicht.

Art. 1. Weil die von den gottseligen Vorfahren errichteten Recesse (1529 und 1603) deutliche Maaß und Ziel setzen, welche Personen zu bürgerlichen Versammlungen berufen werden sollen, nämlich erbgesessene Bürger und die Werkmeister der Aemter, auch solchem zufolge das Praedicatum von erbgesessener Bürgerschaft von jeher bis auf gegenwärtige Zeit allemal in unveränderter Observanz gehalten worden; als bleibt es allerdings dabei und hat nach solchen Fundamental-Satzungen Niemand Recht und Macht, bei bürgerlichen Conventen zu erscheinen, der nicht ein erbgesessener Bürger, oder Werkmeister, das ist, ein beeidigter Amts-Alter oder Altermann eines Amtes, sei.

Der Artikel 2. bezeichnet als qualificirt und berechtigt, ohnerachtet sie nicht erbgesessen sind, die bürgerlichen Collegien und eine Reihe anderer bürgerlicher Behörden, Deputirten ꝛc. Der Art. 3. bezeichnet, als zu erscheinen schuldig, die bürgerlichen Collegien.

Wir haben nun aus jedem der vier Hauptgrundgesetze Einiges mitgetheilt; dem "ʃ" kann unmöglich der Inhalt derselben unbekannt sein, wenn er sich wirklich auf einem so hohen Standpunkte befindet, wie er ihn einzunehmen scheint. Aber er muß dieselben vergessen haben seit der letzten feierlichen Verlesung im Februar 1849 (ist ja auch beinahe schon ein ganzes Jahr verflossen), denn sonst könnte er unmöglich die Andeutung machen, daß dem Senate ein Widerstand, wie der jetzt eingetretene, unerwartet sei. Die Verfassung Hamburgs steht, nach den obigen Auszügen, als ein Fidei commissum da, dessen Vernichtung zu vollführen, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, nur derjenige hoffen kann, der das Verschwundensein aller Fides voraussetzte.

Der ⧉ Correspondent wird hoffentlich die Hamburgischen Zustände in ihrer fortschreitenden Entwickelung ferner begleiten und beleuchten, ohne sich auf Abwege lenken zu lassen. Auf welcher Seite hier das Recht ist, das ist aus den beigebrachten Auszügen der rechtsgültigen Grundgesetze Hamburgs unschwer zu erkennen.

*) Dies ist eine von den „gottesfürchtigen Redensarten," die nach dem "ʃ" bei Sachkundigen Unwillen erregen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kreisgerichts-Boten und Exekutor Jakob Neumann zu Samter das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Fischer-Schulzen Peter Schött zu Alt-Passarge, Kreis Heiligenbeil, und den Fischern Karl Bägler und Karl Martens aus Kalkwitz, Kreis Grimmen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 1sten Klasse 101. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 20,307.; 2 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 11,496. und 58,274.; 3 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 24,276. 49,136. und 63,417.; und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 11,269. und 56,389.

Berlin, den 16. Januar 1850.

Sinistere Gerüchte

laufen um von Verhandlungen der Regierung über den Vergleichsvorschlag Camphausen. Mit dessen Annahme würde das Umgekehrte der Geschichte Saul's, des Sohnes Kis, sich erfüllen, der ausging, seines Vaters Eselinnen zu suchen und — in diesem Falle — ein Königreich — verlor.

In der That, das wäre kein schlechter Handel für unsere Constitutionellen, um ihre sinkenden Actien wieder steigen zu machen! Herr Camphausen und seine Freunde, die mit diesem Geschäft als stille Associés angenommen würden, stünden sich nicht übel dabei, für ein halb Dutzend erbliche Pairs, die sie der Krone bewilligten, das Recht der Macht einzutauschen, mittelst der Steuerverweigerung Ministerien ein- und abzusetzen, und fortan statt des Hauses Hohenzollern den Preußischen Staat zu regieren.

Nicht daß eine gut componirte Kammer ein geringer Gewinn wäre. Aber Autoritäten lassen sich nicht octroyiren wie Verfassungsparagraphen und der Schwerpunkt einer Weltmacht läßt sich über Nacht nicht verrücken, ohne diese Macht an den Rand des Verderbens zu stellen.

Wäre darum Art. 108 in heißem Kampfe vetheidigt, wäre darum über den Pseudoconstitutionalismus ein großer moralischer Sieg erfochten, um den nun doppelt werthvollen und sichern Siegespreis in feilem Markten gegen eine unsichere Pairie loszuschlagen? Mit solchem Mäklergeschäft werden sich die Räthe der Krone nicht befassen. Die Männer, die im November freudig in die Bresche getreten, die, wo es dem Thron und der Armee galt, noch immer an ihrem Platze gewesen, sie werden jetzt am Schlusse des Revisionswerks nicht selbst Bresche in die schützende Mauer legen, um heut die Blaß-, morgen die Hochrothen in den mächtigen Bau des Preußischen Königthums nachstürzen zu lassen.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, 16. Januar. Hundertste Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 12 Uhr. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Am Ministertische sitzen die Herren Simons, die Regierungs-Commissarien Geh. Räthe Delbrück, v. Aster, Brinckmann-Kerckering.

Der Präsident zeigt der Kammer die erfolgte Wahl der Agg. v. Olberg und Holtzer und deren Eintritt in die Kammer an.

Das Gesuch des Abg. v. Bonin um Urlaubs-Verlängerung wird genehmigt.

Auf Antrag der betreffenden Abtheilung werden die Wahlen der Abgg. Friccius und Küpffer für gültig erklärt.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über, zunächst zu dem Amendement des Abg. v. Arnim: „Das Verfahren der Staats-Regierung in der Mecklenburgischen Verfassungs-Angelegenheit in ihrer Beziehung zum Deutschen Bundesstaats-Recht zu ihrer Kenntniß und Berathung zu ziehen und zu dem Ende ihre Commission für die deutschen Angelegenheiten zu beauftragen, unter Einsicht der betreffenden Actenstücke die bezeichnete Angelegenheit zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, so wie die geeigneten Anträge zu stellen."

Der Antrag wird unterstützt und auf den Wunsch des Abg. v. Arnim der Commission zugewiesen, welche bisher die deutsche Angelegenheit in Vorberathung genommen. Die rechte Seite des Hauses war der Meinung, es müsse eine neue Commission gebildet werden, da jene sich bereits aufgelöst habe. Die Abstimmung ergiebt jedoch 60 Stimmen gegen 48 zu Gunsten des Wunsches des Antragstellers.

In der Tagesordnung weiter geht die Kammer über zur nochmaligen Abstimmung über die nunmehr gedruckt vorliegenden Verbesserungs-Vorschläge a) des Abg. Kupfer über den Bericht der Commission über den Nothstand der Spinner und Weber in Schlesien ꝛc., welcher Uebergang zur Tagesordnung will.

Der Abg. Kisker wünscht, die Kammer möge von diesem Verbesserungs-Vorschlage absehen und den Antrag der Commission auf Erhöhung der betreff. Eingangszölle annehmen, denn die Noth der Weber und Spinner bei uns sei offenbar, während England die bei weitem günstigere Lage seiner Weber den erhöhten Schutzzöllen verdanke, und Belgien wie Frankreich längst denselben Weg zu Gunsten ihrer desfallsigen Arbeiter betreten hätten. — Nachdem noch der Abg. Kupfer für seinen Verbesserungs-Vorschlag gesprochen, und der Handelsminister die Nachtheile hervorgehoben, die aus der Annahme des Commissions-Antrages hervorgehen müssen, wird in namentlicher Abstimmung der Verbesserungs-Antrag des Abg. Kupfer (Uebergang zur Tagesordnung) unter 143 Anwesenden angenommen von 67, verworfen von 76; er ist also verworfen.

Für die Verwerfung des Verbesserungs-Antrages haben gestimmt:

v. Ammon, Frhr. v. Arnim, v. Auerswald, v. Bassewitz, Baumstark, v. Below, Berger, Bergmann, v. Bernuth, v. Bianco, v. Bockum-Dolffs, Böcking, v. Borries, v. Brodowski, v. Brünneck, Burmeister, Carl, Colsmann, Cottenet, Dahlmann, Delius, Diergardt, Emmundts, Fischer, v. Franzius, Frech, Friccius, v. Gaffron, Goltdammer, Grassow, v. Groote, Hansemann, Heffter, Heine, Graf v. Helldorf, Hermann, Graf Hompesch, Hülsmann, Heuser, Jacobs, Jungbluth, v. Keltsch, Ph. v. Kempis, Kisker, Knoblauch, v. Kries, Kuh, Lange, Mätzke, Martins, Matthie, Menzel, Milde, Möwes, v. Olfers, v. Oppen, v. Pilaski, Pinder, Potworowski, Graf Pückler, vom Rath, Ritter, v. Rönne, Rösler, Scheller, Graf v. Schlieffen, Schulz (Velmede), v. Simpson, Striethorst, Wachler, v. Wittgenstein, Wodiczka, v. Wulffen, Wulfsheim.

Dagegen wird b) der Verbesserungs-Antrag des Abg. Carl, auf denselben Gegenstand bezüglich: „Die Kammer wolle beschließen: in Erwägung, daß den nach der Verordnung vom 9. Februar v. J. zu errichtenden Gewerberäthen die Verpflichtung obliegt, die von der Commission beantragten Untersuchungen anzustellen, über den Antrag der Commission zur Tages-Ordnung überzugehen" — angenommen.

In der Tagesordnung weiter geht die Kammer über zu dem Bericht der Commission zur Erwägung der vorläufigen Verordnung vom 21. Juli 1849, „die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens in den Bezirken des Appellationsgerichts zu Greifswald und des Justizamts zu Ehrenbreitstein betr." Die Commission trägt darauf an: Die Kammer wolle beschließen, daß der Verordnung vom 21. Juli 1849 die nach Art. 105. der Verfassungs-Urkunde erforderliche Genehmigung zu ertheilen sei. Hierzu haben die Abgg. Frech und v. Daniels 10 Verbesserungs-Vorschläge eingebracht, die der Justizminister bekämpft, weil das Gesetz bereits ins Leben getreten, und vorzuziehen sein dürfte, von der Praxis die nöthigen Abänderungen sich zeigen zu lassen. Die Verordnung wird auch in ihren einzelnen §§. unter Verwerfung aller dazu von den obengenannten Abgg. gestellten Verbesserungs-Anträge nebst dem, obigen, Vorschlage der Commission angenommen.

Schluß der Sitzung halb 5 Uhr. Die nächste Sitzung wird anberaumt werden.

Zweite Kammer.

Berlin, den 16. Januar. 85ste Sitzung.

Der Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen.

In der heutigen Sitzung führen der Abg. Ebert das Protokoll, der Abg. Eckstein die Rednerliste.

Geh. Fin.-Rath v. d. Reck wird für das Eisenbahngesetz als Reg.-Kommissar fungiren.

Die Amendements von Claessen, Graf Arnim, v. Beckerath werden nachmals angenommen.

Man geht zur Tagesordnung über und der Berichterstatter Abg. Ellwanger spricht einleitend über den Bericht der Kommission für Agrar-Verhältnisse und für Handel und Gewerbe über das Mühlengesetz vom 12. November pr.

Gr. Renard zur Geschäfts-Ordnung, weicht aber ganz davon ab und wird vom Präsidenten rectificirt.

Abg. Winzler spricht gegen den Gesetz-Entwurf, weil dadurch Niemandem sein Recht widerfahre und die Gleichheit vor dem Gesetze sei gegenüber den Müllern schwer verletzt, da man ihnen die Rechte genommen, aber die Lasten und Pflichten gelassen habe. (Bravo.)

Abg. Krahn ebenfalls gegen das Gesetz und hofft, daß die Berechtigten entschädigt werden. Kritisirt die betreffende Gesetzgebung und trägt darauf an, daß den Müllern gestattet werde, ihren Schaden auf jede mögliche Weise nachzuweisen und Entschädigung zu fordern.

Vice-Präsident Lensing übernimmt den Vorsitz.

Abg. Robe. Es sei anerkannt, daß die Müller der Hülfe bedürften, durch diese Gesetzes-Vorlage werde ihnen eine solche nicht zu Theil. Der Redner giebt sodann eine Uebersicht über die älteste bis zur neuesten Gesetzgebung und zieht daraus den Schluß, daß die Müller ein Recht haben, den Erlaß der alten Abgabe zu fordern. Das vorliegende Gesetz bewillige dies so wenig als die Amendements, er trage daher auf Ablehnung desselben an.

v. Bismarck-Schoenhausen. Er sei damit einverstanden, daß für die Müller etwas geschehen müsse, dies sei aber durch die Gesetzvorlage nicht zu erreichen, obwohl die Beweisart des Verlustes erleichtert worden. Er behält sich weitere Anträge vor, wenn, wie er hoffe, das Gesetz abgelehnt werde.

G. v. Poninsky gegen das Gesetz, was dem Müller nicht helfe und den Berechtigten beschädige. Das Prinzip des Gesetzes sei irrig und deshalb werde mit Recht dagegen protestirt. Es könne nicht Absicht der Regierung sein, die Sache gleich wie zu beseitigen, es müsse ihr darauf ankommen, dies auf eine geeignete Weise zu thun, was durch die Vorlage nicht geschehen sei. Die richterlichen Entscheidungen sowie die Hypotheken-Bücher dürften nicht in Frage gestellt werden und er scheue die Consequenzen, welche aus der Annahme hervorgehen.

Reg.-Commissar Schumann. Die Regierung erkenne nicht an, daß sie zur Entschädigung für Nachtheile verpflichtet sei, welche durch die Gewerbefreiheit herbeigeführt würden. Für den Mahlzwang erkenne die Pr. Regierung ein Entschädigungsrecht an, die Französische Regierung nicht. Er rechtfertigt das Verfahren der Regierung.

Präsident. Es ist ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Discussion gestellt. Die Abstimmung bleibt zweifelhaft und der

Abg. v. Klützow trägt darauf an, auszusprechen, daß die Gutsbesitzer nicht für die Maßregeln der Regierung verantwortlich gemacht werden dürften, wie im vorliegenden Falle geschehen.

Darauf wird der Schluß der allgemeinen Debatte angenommen und der Berichterstatter, Abg. Ellwanger, vertheidigt die Commission darin, daß sie eine allgemeine Entschädigungs-Verpflichtung des Staats für Nachtheile, welche stets aus Umwälzungen in der Gewerbe-Gesetzgebung entstehen müßten, nicht habe anerkennen können, indem dadurch die unausführbarsten Consequenzen eintreten müßten, welche die Kräfte des Staats überstiegen. Die Commission sei auf das Prinzip eingegangen, wie zu entscheiden, was Gewerbe- und was Grund-Abgaben seien und sei darin mit dem Gesetze einverstanden. Letztere könnten dann nach den Grundsätzen der Ablösungs-Ordnung beseitigt werden.

Gr. Renard vertheidigt nun seinen Antrag: Die Vorfrage zur Entscheidung zu bringen, ob eine genügende Staatshülfe zur Erleichterung der Lösung der Verhältnisse bewilligt wird?

Abg Ambron hält den Antrag nach der Geschäfts-Ordnung für unzulässig und Abg. v. Viebahn bestreitet die Möglichkeit, daß der Staat die Hülfe gewähren könne, worauf der Antrag abgelehnt wird.

Die Kammer geht nun zur Discussion der einzelnen §§. des Gesetzes über und zwar auf Antrag des Abg. Trepplin über §. 1 und 2 gleichzeitig. —

Der Abg. Dürre motivirt ein Amendement wegen Einführung von Schiedsgerichten in dieser Sache, was jedoch nach der Bemerkung des, inzwischen mit dem Finanz-Minister eingetretenen, Minister des Innern, daß es unzulässig sei, von solchen über Rechtsfragen entscheiden zu lassen, indem sie nur das thatsächliche zu beurtheilen hätten, verworfen wird.

Ein weiteres Amendement des Abgeordn. Rohden wird ebenfalls nach einer Entgegnung des Ministers v. Manteuffel abgelehnt, worauf der Abg. Trepplin ein anderes Amendement, wegen Einführung von Kreis-Vermittelungsbehörden für dies Geschäft, vertheidigt.

Der Minister des Innern bemerkt, daß es nicht Absicht des Gesetzes sei, das Obertribunal an die Stelle des Revisions-Collegiums zu setzen; auch sei es den Auseinandersetzungsbehörden gestattet, allezeit Sachverständige zuzuziehen, weshalb denn auch diese vollkommen befähigt seien. Schließlich vertheidigt noch der Abgeordnete Ambron ein Amendement, worauf der Schluß der Debatte angenommen wird.

Sämmtliche Amendements zu § 1 fallen und der § wird angenommen.

Ein Amendement des Abg. Bennecke zu § 2 wird abgelehnt, ebenso ein solches vom Abg. Rehden, worauf § 2 angenommen wird, mit einem Zusatze der Commission.

Bei der Diskussion über §. 3 wünscht der Abg. Ebert eine Präclusivfrist von einem Jahre nach Publikation des Gesetzes, was jedoch nicht, sondern der Antrag der Commission genehmigt wird, wonach die Frist bis zum 1. Jan. 1855 laufen soll.

Der §. 4 wird ohne alle Diskussion angenommen.

Der Minister des Innern spricht sich gegen die von der Commission empfohlenen Veränderungen des §. 5 und das Amendement Berndt aus, worauf der Berichterstatter die Commission vertheidigt. Die Amendements von Berndt, Bennecke, Walther, v. Hiller werden abgelehnt und die Commissions-Anträge:

1) den ersten Satz des 2. Alinea im §. 5 dahin anzunehmen:

Es wird der gegenwärtige gemeine Kaufwerth, d. h. der Werth, welchen das Mühlengrundstück nach seiner Wasserkraft, Lage und der zur Zeit der Abschätzung bestehenden Konkurrenz, so wie in Erwägung aller auf ihm ruhenden Lasten und Abgaben, so wie aller ihm zustehenden Berechtigungen und ohne Rücksicht auf die von dem pflichtigen Mühlenbesitzer seit dem 1. Januar 1830 bewirkten Verbesserungen und Vergrößerungen der Bau-Anlagen hat, in Pausch und Bogen durch Schiedsrichter festgestellt.

2) nach §. 5 einen neuen §. 5 a in folgender Fassung anzunehmen:

Die Schiffsmühlen sind im Sinne dieses Gesetzes ebenfalls zu den Mühlengrundstücken zu rechnen.

als Zusätze zu §. 5 mit denselben angenommen.

Bei der Berathung des §. 6 will Gr. Poninsky die Mühlen, welche zwischen 1810 und 1826 entstanden oder gekauft sind, ausgeschlossen wissen, wogegen sich der Minister von Manteuffel erhebt, und dann der §. 6 mit folgenden Zusätzen:

Ebenso wenig findet dieselbe Anwendung in folgenden Landestheilen: a) auf dem rechten Rheinufer, in welchem das Allgemeine Landrecht nicht Gesetzeskraft hat, b) in Neuvorpommern und c) in Ostpreußen, Lithauen, Ermeland und dem Marienwerderschen Kreise — angenommen wird.

Der letzte §. 7 geht ohne Bemerkung durch.

Schluß der Sitzung 3 Uhr 40 Minuten. Nächste Sitzung Freitag, den 18. Jan. 11 Uhr. Tagesordnung:

1) Die Zinsgarantie für die Düsseldorf-Aachener Eisenbahn. 2) Das Rentenbankgesetz.

□ **Berlin,** den 17. Januar. Die Spannung auf die Kammerberathungen über die Vorlagen der Regierung vom 7. Januar dauert fort. Die hiesige Presse hat sich, wie es scheint, über den Gegenstand bereits müde gesprochen, und die heutigen Zeitungen sind in Betreff der obschwebenden Frage ziemlich dürre. Die Vossische Zeitung läßt sich, wie das ihre Sitte ist, auf ihre gestrige Vertheidigung der Pairie heute eine Abfertigung schreiben, in der bewiesen werden soll, daß ein erbliches Element in dem Organismus der Landesvertretung gar nicht nöthig sei. Belgien und Norwegen hätten auch keine Pairie. Ueber die Vergleichung Norwegens mit Preußen brauchen wir an unsere Leser wohl kein Wort gegen jene gute Zeitung zu verlieren, und was Belgien betrifft, so hat die Verfassung dieses Landes noch nicht einmal die Probe eines Menschenalters abgelegt, ganz abgesehen davon, daß die günstigen Verhältnisse Belgiens nicht durch seine Verfassung, sondern trotz seiner Verfassung in dem gesunden practischen, gläubigen Sinn seines Volks, und in der Kräftigkeit, besonders der vlämischen Nationalität eine sichere und das Gedeihen fördernde Grundlage hat.

Die Spenersche Zeitung stellt sich heute die Aufgabe, zu beweisen, daß die Regierungs-Vorlage kein Zugeständniß an die reaktionaire Partei sei. Sie sagt unter Anderm: „Die Staatsgarantie, welche die Krone durch die Bildung eines specifisch conservativen Oberhauses für das constitutionelle Preußen einfordern zu müssen glaubt, hat mit dem Programm des theokratischen Absolutismus nichts gemein und kann wenigstens in keine Solidarität mit diesen Prinzipien hineingezogen werden." Ganz im Gegensatz dazu hat vor wenigen Tagen die Constitut. Zeitung und gestern noch die Cölnische Zeitung mit großer Erbitterung die Verantwortlichkeit für die Vorlagen der „Reaktion" in die Schuhe geschoben.

Solche Widersprüche rühren aber den „echten Constitutionalismus" nicht weiter. Die Const. Zeitung beharrt auch heute auf der Forderung einer unbedingten Nachgiebigkeit der Regierung in Betreff des Art. 108. Wir glaubten früher, die Bildung einer Pairie an sich widerstreite der oft ausgesprochenen Ueberzeugung dieses Blattes. Aber immer mehr werden wir belehrt, daß diese überzeugungstreue Abneigung ihr für die Erlangung von Concessionen feil ist. Nach einem Artikel der heutigen Deutschen Reform zu urtheilen, scheint es, als ob eine Vermittelung auf Grundlage der gestern mitgetheilten Finanzvorschläge des Abgeordneten Camphausen angebahnt werden solle. Es heißt in Bezug auf den Camphausenschen Antrag:

„So wenig wir nach der bisherigen Prüfung des Antrags die Unbedenklichkeit aller Bestimmungen desselben zugeben können, so sehen wir darin doch eine Brücke zur Verständigung, welche die Regierung mit gutem Gewissen und unter vollständiger Wahrung ihrer Pflichten, in Bezug auf die Wohlfahrt der Zukunft, betreten kann. Der Regierung ist es, wie uns, bei ihrem Widerstand gegen die bloße Streichung des §. 108 nicht darauf angekommen, der Volksvertretung irgend ein Recht streitig zu machen, welches zu ihrer wahren moralischen Macht erforderlich wäre, sie wünscht selbst, daß die Kammern mit allem Ansehn und mit allen Prärogativen ausgerüstet seien, welche zu ihrer gebührenden Stellung im Volksbewußtsein nothwendig sind, aber sie konnte nicht glauben, daß es zur Steigerung der Autorität des Parlaments beitragen könnte, wenn dasselbe außer dem Recht der Festsetzung des Staatshaushalts, außer der Bewilligung aller einzuführenden Steuern und außer der Bestimmung über die Verwendung derselben auch noch die Befugniß haben sollte, in gewissen Momenten durch Entbindung der Steuerpflichtigen von aller Zahlung dem ganzen Getriebe des Staats Stillstand zu gebieten, d. h. den Staatsverband selbst zu lösen."

Und weiter heißt es: „die Regierung Sr. Majestät wird, wir sind deß gewiß, an ihrem Theile Verständigungs-Vorschläge nicht von der Hand weisen, in welchen ein ernstes Interesse für die allseitig befriedigende Abschließung des großen Werkes, an welchem sie mit den Kammern gearbeitet hat, nicht zu verkennen ist. Sie hat es nirgends ausgesprochen, daß sie Gegenvorschläge nicht annehmen würde, nur das war von ihr nicht zu erwarten, daß sie auf solche Vorschläge eingegangen wäre, welche die Existenz des Staats selbst bedroht hätten." —

Für einen Fall, wie den vorliegenden, giebt heute die Deutsche Zeitung, eine erfahrene Lehrmeisterin der „constitutionellen Doktrin" die Warnung: „Jedes neue Zugeständniß dagegen ruft abermalige Zumuthungen hervor, und auf abschüssiger Bahn treibt Uebermuth den Kleinmuth abwärts unaufhaltsam."!

Wie hiesige Blätter melden, ist über den Lieutenant Rüstow, dessen jüngste Schrift über das preußische Heerwesen, wie wir seiner Zeit berichtet, in Königsberg confiscirt wurde, kürzlich in Glogau Kriegsgericht gehalten worden.

Im Schlosse Bellevue fand gestern Morgen ein Ministerrath statt, dem Se. Maj. der König beiwohnten. Dem Vernehmen nach hat im Laufe des gestrigen Tages der Abg. Camphausen eine längere Besprechung mit dem Minister des Innern gehabt. Hiesige Blätter berichten, daß die Verfassungscommission der 1. Kammer Herrn Camphausen mit der Einleitung einer Vermittelung zwischen dem Ministerium und der Commission hinsichtlich der neuen Regierungsvorlagen beauftragt habe. —

R **Berlin,** 17. Januar. (Die Vermittelungs-Vorschläge.) Ueber den Stand der Verhandlungen wegen der Königlichen Botschaft vom 7. Januar wechselten gestern die mannigfachsten Gerüchte. Die Herren von Bodelschwingh und Camphausen haben gestern ihre Vorschläge über die Art, wie die Sache ihrer Meinung nach zu erledigen sei, höchsten Orts eingebracht, und Hr. Camphausen ist zugleich am Abend bemüht gewesen, seine politischen Freunde in der zweiten Kammer zur Annahme seiner Ansicht zu vermögen. Letztere geht im Wesentlichen darauf hinaus, den Inhalt der Königlichen Botschaft mit der Modifikation anzunehmen, daß die Zahl der gewählten Mitglieder der ersten Kammer der der erblichen gleich sei, und als Preis dieser Bewilligung das Aufgeben des bisherigen Art. 108 der Verfassung Seitens des Ministeriums und der ersten Kammer zu stellen, indem statt dieses Artikels eine Bestimmung eintreten solle, nach welcher die Steuererhebung bis zu Ende des Jahres 1851, und mit Zurechnung einer interimistischen Frist auch bis Ende 1852 gesichert bleiben, dann aber das unbeschränkte Steuerverweigerungsrecht der Kammer Platz greifen würde. Durch die Annahme d. Vorschlages würde die Reg. materiell wenigstens in keine ungünstigere Lage gerathen, als diejenige ist, welche sich nach den bisherigen Auslegungen der die Finanzen betreffenden Art. der Verf. gebildet hat. Immerhin würde aber die Regierung, nachdem sie einmal auf dem Schlachtfelde, dessen Verlassen ihr in dieser Capitulation zugemuthet wird, den Kampf angenommen und ihn in der Art, wie geschehen, geführt hat, eine schwere moralische Niederlage durch Annahme der Camphausenschen Vorschläge erleiden, eine Niederlage, deren Schwere für die Regierung selbst dadurch nicht vermindert werden würde, wenn die Majorität der ersten Kammer ihren bisherigen Ueberzeugungen in Bezug auf Art. 108 treu bliebe und dadurch den Abschluß der Capitulation unmöglich machte. Auch den Vorschlägen über Trennung des Budgets in ein feststehendes und ein bewegliches, von der Discretion der Kammern abhängiges, können wir eine andere Auffassung wie die eben bezeichnete nicht abgewinnen.

Berlin, 16. Jan. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Obersten v. Giese, Commandeur der 6. Kavallerie-Brigade, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein demselben verliehenen militärischen Komthurkreuzes 2. Klasse vom Verdienst-Orden Philipp's des Großmüthigen; so wie dem Major von Zychlinsky des 8. Ulanen-Regiments die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen demselben verliehenen Ehrenkreuzes 3. Klasse des gemeinschaftlichen hohenzollernschen Hausordens, zu ertheilen.

Berlin, 17. Jan. Eine Konferenz in Bezug auf die dänischen Friedensverhandlungen soll noch nicht stattgefunden haben. Die dänischen Bevollmächtigten haben bisher nur die preußischen Vollmachten geprüft u. fordern noch die Bevollmächtigung der Bundes-Kommission für die preußische Unterhandlung.

† **Aus der Danziger Nehrung,** 11. Jan. [Zur Gemeinde-Ordnung.] In unserer friedlichen Gegend, in der selbst zu den stürmischsten Zeiten der beiden vorigen Jahre der einfache, praktische Sinn des Nehrunger Bauern und seine makellose Treue revolutionairen Leidenschaften einen festen Damm entgegensetzten, wird plötzlich eine bedeutende Aufregung bemerkbar. Nicht als ob auch hier Demokraten und Juden ihr Wesen trieben, oder öffentliche Orte, wie in dem benachbarten Danzig, von schamlosen Reden wiederklängen — ein drohendes Geschenk, die Gabe der neuen Gemeinde-Ordnung ist es, welche die Gemüther in Bewegung setzt. Auf einem kürzlich gehaltenen Oberscholzen- und Scholzentag ist es zur Sprache gekommen, daß das, was wir bisher für unmöglich gehalten, eintreten, daß die neue Gemeinde-Ordnung, in welcher wir das Grab unserer Freiheit, unseres Friedens, unseres Wohlstandes sehen müssen, uns wirklich aufgezwungen werden solle. Ich will nicht von der Menge vollkommen überflüssiger Kosten reden, die diese neue Verwaltung verursachen wird. Obwohl für einen großen Theil der Bewohner gerade dieser Punkt von Wichtigkeit und Entscheidung ist, so könnte er doch, was ich wohl fühle, von Patrioten nicht geltend gemacht werden, wenn es wirklich die Einführung oder Begründung wahrhaft besserer Zustände gälte, und der König, unser Herr, würde die Nehrunger ebenso, wie die Bewohner der Niederung, zu den größten Opfern bereit finden, wenn er sie für die Wohlfahrt des Vaterlandes forderte. Aber freilich, wenn man in schlechten Zeiten, wie sie es jetzt für uns sind, neue Opfer verlangt, nicht um unsere Lage oder diejenige unserer Brüder zu bessern, sondern um uns einer permanenten Revolution preiszugeben, dann ist es wirklich den Leuten nicht zu verargen, wenn sie auch aus der Kostspieligkeit der angedrohten Neuerung ein Argument gegen sie schöpfen. Was haben wir denn verbrochen, fragen sich weiter die Nachbarn, daß wir nicht mehr wie bisher die Angelegenheiten unserer Gemeinde gemeinsam und in Eintracht berathen, sondern eine besondere Behörde wählen sollen? Wie kann man uns als eine Errungenschaft und im Namen der Freiheit unser bisheriges Recht, das wir nicht gemißbraucht, schmälern und nehmen? Und werden es vielleicht die Besten, die Patriotischsten, die Gerechtesten unter uns sein, die man wählen wird? Mit nichten, es werden vielmehr Leidenschaften, die bisher geschwiegen, erweckt werden, um das dämonische Spiel der Selbstsucht, der Eitelkeit, des Ehrgeizes, wie wir es heute zu unserer tiefen Betrübniß in den Kammern sehen, auch in unseren nächsten Kreisen beginnen zu lassen. Oder wird das Verhältniß der Besitzenden zu den Besitzlosen ein freundlicheres, ein für die Letzteren günstigeres werden? Arge Täuschung, wer das hofft! Nein, dieses Verhältniß, das bei uns bisher ein gutes war und auf ganz anderem Wege noch ein besseres werden könnte, wird gestört und die Besitzenden werden dem Proletariat geopfert werden, ohne daß das letztere auch nur einen reellen Gewinn davon hätte. Und nun gar das Schreiber-Regiment auf dem Lande! Da gehört wirklich ein eigenthümlicher Muth dazu, um eine solche Verwaltung als einen Fortschritt in der Selbstregierung zu empfehlen, und bei aller „constitutionellen Unreife", die uns Landleuten von den Staatskünstlern in Berlin zugetraut werden mag, so unreif sind wir denn doch nicht, um nicht erkennen zu können, daß die neue Gemeinde-Ordnung zwar ein unverbesserlicher Fortschritt auf dem Wege der Revolution, aber kein Fortschritt in wahrer Freiheit ist; sondern daß die letztere von dieser constitutionellen Bureaukratie auf das Aergste bedroht wird. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, von dieser Stimmung unserer Gegend, in der sich auch keine einzige Stimme für die neue Gemeinde-Ordnung erhoben, öffentlich Zeugniß abzulegen, und ich füge noch hinzu, daß diese Stimmung im ganzen Regierungsbezirke dieselbe ist. Möchte doch die zweite Kammer, die ja so oft behauptet hat, die wahre Vertreterin des Volkes zu sein, diese Stimmung, wahrlich nicht des schlechtesten Volkstheiles, nicht außer Acht lassen, und möchte das Ministerium, zu dem wir in bösen Tagen mit unerschütterlicher Treue gestanden haben, noch zur rechten Zeit einen Plan aufgeben, in dessen Verfolgung wir und mit uns gewiß hunderttausend wackere Bürger des Landes ihr Verderben erkennen. Möge man, um die etwaigen Mängel der ländlichen Gemeinde-Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen und die einfachen und praktischen Wege zu ihrer wahren Besserung kennen zu lernen, die Provinzial-Landtage berufen. Mögen sich dann Regierung und Kammern über die Haupt-Grundsätze einer neuen Landgemeinde-Ordnung, wenn man sie durchaus für nothwendig hält, einigen, ihre Ausführung im Einzelnen aber nur unter Berücksichtigung der verschiedenen praktischen Verhältnisse der Provinzen eintreten lassen. Unsere Provinz hat noch niemals mit „Abfall" gedroht, wie es jene gethan hat, deren Institutionen bei uns nachgeahmt werden sollen, aber wir halten es für unsere heilige Pflicht, zu erklären, daß wir durch Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung die Revolution mit ihrem wilden Gefolge erst bei uns beginnen sehen, und daß wir bei dem Ministerium Brandenburg den Muth voraussetzen, daß es Angesichts dieser Gefahr noch im letzten Augenblicke von der ferneren Unterstützung eines so unheilvollen Gesetzes Abstand nimmt.

L **Posen,** 14. Jan. Die Gaz. polska bringt heute mit großer Schrift Folgendes: „Wir sind ermächtigt, bekannt zu machen, daß die Hauptdirection der Liga polska, nachdem sie sich mit unseren Berliner Deputirten in Betreff der Wahlangelegenheit für den Erfurter Reichstag verständigt, beschlossen hat, im Allgemeinen und grundsätzlich sich gegen Vornahme der Wahlen zu erklären, trotzdem aber die Wahl nur eines einzigen Deputirten zu empfehlen, um gegen die Einverleibung des Großherzogthums Posen in Deutschland von der Tribüne herab Protest einlegen zu können. Dem Kreise, in welchem dieser Deputirte gewählt werden soll, wird die nöthige Instruction von der Hauptdirection ungesäumt zugeschickt werden." Unter den von der Skola narodowa" empfohlenen Kandidaten befindet sich auch der bereits mehrmals seiner politischen Bestrebungen wegen inhaftirt gewesene Gutsbesitzer v. Sulerzycky auf Piarkowo, bei Straßburg.

Gnesen, 11. Jan. Das hiesige Schwurgericht hat — wie vorauszusehen war — die an dem letzten polnischen Aufstande betheiligten Beamten und Lehrer aus Trzemeszno freigesprochen.

E. **Breslau,** 14. Jan. [Kirchliches.] Ihr Bericht über die hiesige „Kirchenmacherei" verdient eine vervollständigende Berichtigung. Mit Recht wird darin Diaconus Schmeidler als der geistliche Rath des Magistrats aufgeführt. In der That weiß er in Dingen, wie die dort erzählten, Bescheid. Er selbst ist wider die Ordnung zum Assessor des Stadtconsistoriums erwählt, aus diesem Grunde von den Königlichen Behörden nicht anerkannt, eben darum aber wieder vom Magistrat zu seinem „Vertrauensmann", jetzt auch zum Senior an einer der Haupt-Kirchen erhoben. Für die juridische Behandlung dieser Angelegenheiten dagegen dient dem Magistrat, obgleich als Häupter desselben bereits drei, wenn nicht gelehrte, doch gelernte Juristen fungiren, ein neuerlich unter der Firma eines Hülfsarbeiters angestellter Referendarius Koch, der in seiner Qualität als volksthümlicher Leitartikler der Breslauer Zeitung und als Vertheidiger in politischen Schwurgerichts-Prozessen, sich einen besonderen Ruf erworben hat. Er hat, dem Vernehmen nach, seinen Gönnern die Versicherung ertheilt, daß an der Durchführung der magistratualischen Omnipotenz kein Zweifel bestehen dürfe. Qui vivra, verra.

Zwei vor Kurzem durchreisende Quäker haben den einzelnen Magistratsgliedern ihre Aufwartung gemacht und jedem derselben ein Exemplar der heiligen Schrift überreicht, mit dem Ersuchen, die Verbreitung derselben sich zu Herzen zu nehmen. Die Sache hat, zumal für die Empfänger, ihre naive, selbst komische Seite, und es ist manche Nase darüber gerümpft worden. Indeß mag nicht der Same aufgehen über Nacht und wachsen, ohne daß man es weiß?

Breslau, 15. Januar. Um der großen Gefahr, welche aus den vielfachen Eisverstopfungen in der Oder den angrenzenden Bewohnern unserer Provinz droht, möglichst rasch und wirksam vorzubeugen, hat das Kriegsministerium auf den Antrag des Herrn Ober-Präsidenten von Schleinitz die Verwendung unserer technischen Truppen zu diesem Zwecke angeordnet, und ist somit die freudige Aussicht vorhanden, daß den bedrängten unglücklichen Bewohnern nun allenthalben schnelle Hülfe werde zu Theil werden. (Schl. Ztg.)

Breslau, den 15. Jan. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Gestern Abend wurden in dem Schanklocale in der Katharinen-Ecke, woselbst sich eine Gesellschaft von mehr als 100 Personen eingefunden hatte, die Bildnisse von Waldeck und Jacobi feierlich mit Blumen bekränzt, an die Wand gehängt, und hierbei wurde ein aufreizendes Lied gesungen, welches unter dem Titel: „Lied zu Ehren Waldecks, gesungen von der Gesellschaft in der Katharinen-Ecke am 14. Januar 1850," besonders gedruckt ist. Da in öffentlichen Schankstätten derartige politische Demonstrationen, welche geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu stören (§. 15 Nr. 1 der Verordnung vom 30. Juni v. J.) nicht gestattet werden können, so begab sich dem ihm ertheilten Auftrage gemäß ein Beamter der Polizei in jenes Local, um die Demonstration zu beseitigen. Einige suchten ihm dort Anfangs den Eintritt zu wehren, und als er in das Local drang, wurde er mit Hohn empfangen, demnächst aber, als er die Abnahme der aufgehängten Bilder verlangte, ihm der Gehorsam unter dem Vorwande versagt, daß er keinen schriftlichen Auftrag habe. Unter diesen Umständen mußte polizeilicherseits die Räumung des Locals angeordnet werden.

Nachdem eine militairische Unterstützung eingetroffen war, wurde die Versammlung zum Auseinandergehen aufgefordert, sie folgte jedoch weder der Aufforderung des polizeilichen Abgeordneten, noch der des Militair-Commando's, und fügte sich erst, als Anstalten getroffen wurden, Gewalt anzuwenden. Hiernächst wurden, unter Entfernung der aufgehängten Bilder, die Versammelten nach Notirung ihrer Namen einzeln entlassen, einige Widerspenstige aber verhaftet, darunter mehrere Ausländer, welche nunmehr ihre Ausweisung aus der Stadt zu gewärtigen haben.

Indem die unterzeichnete Behörde diesen Vorfall zur Vermeidung entstellter Erzählungen zur öffentlichen Kenntniß bringt, findet sie sich zu der Erklärung veranlaßt, daß sie dem seit einiger Zeit stattfindenden wühlerischen Treiben in den Schankstätten mit allem Nachdrucke entgegentreten wird. —

Königl. Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Neisse, 14. Januar. Heute früh marschirte von hier ein Detaschement, bestehend aus 1 Ingenieur-Offizier und 22 Pionieren, nach Ohlau, behufs Sprengung von Eisverstopfungen in der Oder in der dortigen Umgegend. Die Verwendung unserer technischen Truppen zu solchen gemeinnützigen Zwecken, auf Befehl des Kriegsministeriums, müssen wir dankbar anerkennen. (Schl. Ztg.)

Köln, den 13. Januar. Die Rh.-W. Z. schreibt mit Bezug auf die neuesten politischen Freisprechungen durch die Geschwornen der Rheinprovinz: Ueber alle diese Freisprechungen herrscht großer Jubel im Lager der Demokraten; sie ziehen Consequenzen daraus, die im Stande sind, sie für ihre Sache immer mehr zu ermuthigen und zu entzünden. Sie glauben, daß die im Volke immer mehr lebendig werdende Rechtsidee, verkörpert in dem Institut der Geschwornen, das untrüglichste Barometer ihres baldigen Triumphes sei. Wir ziehen aus diesen Erscheinungen eine ganz andere und entgegengesetzte Folgerung und sind fest überzeugt, daß die Staatsregierung im Interesse der Ordnung und der eigenen Existenz am Ende nothgedrungen dazu übergehen wird, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß der in der Allerhöchsten Botschaft vom 7ten d. M. unter Nr. X. allegirte „Neue Artikel", betreffend die Errichtung eines besonderen Gerichtshofes für Verbrechen des Hochverraths und andere, gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates begangene, in die Verfassung aufgenommen werde.

Koblenz, den 12. Januar. (Kobl. Z.) Ein gestern an unserm Friedensgericht gefälltes Urtheil in Sachen der Düsseldorfer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft dürfte für viele Betheiligte von Interesse sein. Bekanntlich hatte diese Gesellschaft seit dem Hamburger Brande sich aufgelöst, nachher aber quasi wieder constituirt und die ausstehenden Beiträge eingefordert und auch eingetrieben, wo sie verweigert wurden, da in allen solchen Fällen bisher die Gerichte gegen die Renitenten entschieden haben. In einem gleichen Falle hat nun aber gestern die gedachte Instanz ein abweichendes Urtheil gefällt und die klagende Gesellschaft abgewiesen, weil gegentheilig ausgeführt wurde, daß, da die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit gegründet gewesen, sie aber nach dem Hamburger Brand ihr Grundkapital von 2 Mill. eingebüßt, die Sicherheit mithin nicht mehr bestanden habe, sie auch nicht berechtigt sein könne, Beiträge einzufordern.

Coblenz, den 14. Jan. Was in der vorigen Versammlung unseres Piusvereins nicht gelingen wollte, ist in der gestern Abends abgehaltenen Versammlung endlich durchgegangen; man hat sich nämlich für das Wählen zum Erfurter Volkshause bestimmen lassen. Eine Commission ist ernannt und mit der Anfertigung eines Programms beauftragt worden.

— (W. D. Z.) Der Regierungs-Präsident zu Koblenz hat unterm 3. an die Landräthe des Bezirks folgende Verfügung erlassen: „Nach vorliegenden Nachrichten soll es im Plane der polnischen Agitatoren liegen, viele im Auslande sich aufhaltende polnische Emigranten nach der Provinz zu dirigiren, um dort ihre Pläne zur Ausführung zu bringen. Wir machen daher den Polizeibehörden eine geschärfte Aufsicht auf den Fremden-Verkehr zur besonderen Pflicht. Insbesondere werden sie darauf zu sehen haben, daß den aus dem Auslande kommenden Polen die Weiterreise in die diesseitigen Staaten nur dann gestattet wird, wenn deren Pässe von den Königlichen Gesandtschaften visirt worden sind."

†△† **Trier,** den 12. Januar. (Zum Prozeß Grün.) So viel sich aus der bisher gemachten Aussage der Zeugen entnehmen läßt, ist Dr. Grün bei dem Komplott auf der Marienburg schwer betheiligt, wenn nicht der Urheber desselben. Bemerkenswerth ist, wie in den hiesigen Lokalen, wo die Mitglieder der demokratischen Partei verkehren, mit allen Mitteln auf die Zeugen eingewirkt wird, um sie zu einem günstigen Zeugnisse zu bewegen, ein Beweis, wie die eigene Partei überzeugt ist, daß ihr ehemaliger Führer schwer gravirt ist; daß die hiesige demokratische Presse Alles aufbietet, auf die Geschwornen einzuwirken, versteht sich von selbst. Wie dabei von ihr die Assisenverhandlungen gebracht werden, können Sie leicht denken, namentlich zeichnet sich die „Triersche Ztg." durch Entstellung und Ungenauigkeit aus. Umsomehr muß es anerkannt werden, daß die hiesige Saar- und Moselzeitung die Verhandlungen ausführlich und treu mittheilt, auch Hr. Buchhändler Fr. Lietz einen besondern Abdruck veranstaltet, der als Beitrag zur Geschichte der Volksbewegungen, wie überhaupt als Charakteristik der demokratischen Partei empfohlen werden muß.

† **Wien,** den 14. Januar. (Hof. Organisation Notizen.) Se. Majestät der Kaiser haben in Berücksichtigung des dadurch vermehrten Verdienstes und lebhafteren Verkehrs befohlen, daß in diesem Jahre so viele Hofbälle gegeben werden sollen, als

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 17. Januar 1850.

— † Angek. Fremde. Stechow, Major a. D. aus Kotzen; v. Natzmer, Oberst a. D. aus Halle; Mr. de Castelbajac, französ. General, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. russ. Hofe, aus Paris.

— † Eine Deputation aus dem niederbarnim'schen Kreise hat in diesen Tagen dem Ministerium eine Anerkennungs-Adresse überbracht, die, mit vielen tausend Unterschriften bedeckt, zugleich die Regierung bittet, fest und consequent auf dem eingeschlagenen Wege zum Wohle des Vaterlandes zu beharren.

— † Die demokratische Zeitung veröffentlicht heute mit großen Lettern die Mittheilung der N. Oder-Zeitung, daß das Appellationsgericht zu Ratibor das Kreisgericht zu Oppeln angewiesen habe, den Grafen Reichenbach sofort freizulassen und die Akten zu reponiren, und meint, wenn die andern 21 Appellationsgerichte des preußischen Staates in gleicher Weise wie der Kriminalsenat zu Ratibor sich „als Ehrenwache des Gesetzes" hinstellten, so würde von Uebergriffen des obersten Gerichtshofes bald nicht mehr die Rede sein. — In Ratibor ist Herr von Kirchmann Präsident.

— † Die Urwähler-Zeitung meldet, daß der hiesige „Lokalverein ꝛc." damit umgehe, alle Bezirksvorschußkassen in eine Centralkasse zu verschmelzen, daß aber von conservativer Seite sich leider dagegen Opposition erhebe! — Die einfältigen Conservativen, daß sie der Demokratie das Geldgeschäft auch gar nicht erleichtern wollen!

— † Als Vertheidiger der am 4ten Februar vor Gericht kommenden Steuerverweigerer der ehemaligen Nationalversammlung haben die Advokat-Anwälte Dorn, Volkmar und Stieber zu fungiren die Ehre.

— † Die Errichtung einer besondern Abtheilung von 100 Schutzmännern, unter Kommando des Hauptmann Patzke, die im Polizei-Präsidium consignirt bleiben und zu außergewöhnlichen Dienstverwendungen bestimmt sind, ist nunmehr erfolgt. Das Corps soll namentlich aus sehr kräftigen und resoluten Leuten bestehen.

— Das Correspondenzbüreau bezeichnet heute die demokratischen Tendenzler als Gönner und Leser unserer Zeitung. Wir finden das sehr gerechtfertigt, da diese Herrn in ihrem eigenen Interesse die hinter sie erlassenen Steckbriefe und Lebensbeschreibungen kennen müssen.

—† Gegen den Schifferknecht, der sich unter der Angabe, daß er ein Mädchen von der Inselbrücke ins Wasser geworfen habe, selbst zum Arrest stellte, haben sich, obgleich er am andern Morgen Alles widerrief und nur in der Trunkenheit dies Vorgeben machen wollte, doch so bedeutende Verdachtsgründe an den Tag gestellt, daß man ihn zur weiteren Untersuchung in Haft behalten hat. Es ist nämlich zur Anzeige gekommen, daß an demselben Abend allerdings auf der Inselbrücke sich eine bedeutende Blutlache gefunden habe, die ins Wasser hinableitete, und daß gerade unter derselben ein Loch im Eise sich befand, gerade groß genug, um einen menschlichen Körper hindurch zu lassen.

— † Gestern Nachmittag wurde ein schon früher bestrafter Mann, der Goldarbeiter L., von einem Schutzmann auf der Fischerbrücke verhaftet, als er Zeichen mit Gefangenen in der Stadtvoigtei wechselte. L. widersetzte sich jedoch und schlug den Schutzmann ins Gesicht, so daß dieser blutete und endlich von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. — Im Sakowskyschen Lokal kam es gestern Abend zwischen den demokratischen Gästen zu einer großartigen Prügelei.

— K. Interessant ist es, den Schneider Sch., als Vorsitzenden des demokratischen Clubs des 59sten Stadtbezirks, über das Geschlecht der Merovinger und die Entstehung der Lehnsherrlichkeit disputiren zu hören.

— † Das Comitee des zweiten demokratischen Clubs, bestehend aus den Herren Berends, Streckfuß, Schäffer ꝛc., macht heute mit großem Aufwand von „Dulden" bekannt, daß, da der Wachtmeister Kaiser ihre Sitzungen immer auflöse, man beschlossen habe, die Sitzungen vorläufig zu suspendiren, worüber sich jedenfalls Herr von Hinckeldey schwer ärgern wird.

Gleich unter dieser Erklärung wird für Sonnabend im Kemper-Hof großer Ball und Verloosung (von Gewehren?), Entree 5 Sgr., angekündigt, wozu die Billets bei Mitgliedern des obigen Comitee's zu haben sind.

— † Der Bürgermeister in W. (Provinz Sachsen) hatte sich die Ungunst einiger Ortsdemokraten zugezogen. Vor Kurzem begegnen ihm zwei derselben in einem fremden Forstrevier, welches er, um nach seinem Jagdrevier zu gelangen, durchschreiten muß. Mit der größten Freundlichkeit reden sie ihn an, und er antwortet in gleicher Weise. Hierbei locken die Herren heraus, daß Consul dirigens sein Jagdgewehr bereits zu Hause geladen, sich also augenblicklich in einer strafbaren Position befand. Um nun zum Thatbestand zu gelangen, bemängeln die Herren Volksfreunde die muthmaßliche Tragweite des Gewehrs und bezweifeln namentlich, daß ein Schuß aus demselben eine in einiger Entfernung stehende Buche erreichen dürfte. Der Bürgermeister, ein harmloser gutmüthiger Mann, und vielleicht erfreut, darüber seine Gegner ausgesöhnt zu haben, will den Ruf seines Gewehrs retten, legt an und der Schuß sitzt in der Buche. Nachdem die Volksfreunde sich hiervon überzeugt, empfehlen sie sich in herzlicher Weise und reichen am folgenden Tage eine Denunziation gegen den Bürgermeister wegen Schießens in einem fremden Forstrevier ein, und dieser steht in Folge dessen nächstens vor Gericht.

Mensch! traue keinem Bösewicht
Und schieß' auf keine Buche nicht!

I Gestern Abend fand in der Friedrich-Wilhelmsstädtischen Halle eine Sitzung des Gesammtausschusses der Berliner Demokratie statt, bei der endlich der Fuchs die Maske abzuwerfen begann. Herr Berends hielt Vortrag über die Bildung einer Centralbehörde, nicht nur der Berliner, sondern wo möglich der ganzen Deutschen Demokratie durch Wahl eines Ausschusses von fünf Personen, der hinfort die ganze demokratische Agitation leiten möge. Bonbon-Klix und Herr Lipschütz unterstützten diesen Antrag und letzterer meinte, daß ein solcher Centralausschuß weit zweckmäßiger die Opposition gegen die Regierung concentriren könne u. s. w., bis der anwesende Constabler-Wachtmeister sich genöthigt sah, die Versammlung für aufgelöst zu erklären. Herr Dr. Stern stellte noch die naive Frage, aus welchem Grunde dies geschehe, erhielt aber die passende Antwort, daß er dies von der Behörde erfahren könne, — worauf die Versammlung sich entfernen mußte. Der Zuhörerraum war mit „Parteigenossen" überfüllt.

— (A. P. Z.) Von dem preußischen Militair, welches im vergangenen Jahre in Baden den Aufstand unterdrückte, war unter anderen der Sohn eines hiesigen angesehenen Bürgers nach Frankreich desertirt. Derselbe ist jetzt nach Preußen zurückgekehrt und bittet von seinem Zufluchtsort aus sein Regiment um Verzeihung für sein Vergehen. Zur Entschuldigung desselben führt er an, daß sein Wirth ein eifriger Republikaner gewesen sei, der sich die größte Mühe gegeben habe, ihn zur Untreue zu verleiten. Da seine Lockungen zurückgewiesen worden seien, so habe er den jungen Menschen bei seinem Hauptmann angeschwärzt und diesen, der strenge Mannszucht gehalten, und unglücklicher Weise dem Wirth geglaubt habe, veranlaßt, ihm hohe und empfindliche Strafen aufzuerlegen. Da die Bosheit seines Wirths eine fortgesetzte und ihn, durch die ihn treffenden Strafen, stark quälende gewesen, so habe er endlich, da seinen Worten nicht geglaubt worden, zur Desertion seine Zuflucht genommen. Da der junge Mann sein Vergehen jetzt bitter bereut, so wird ihm hoffentlich Gnade zu Theil werden.

** Zu den beliebten Spiegelfechtereien, womit die Demokratie ihre wenigen hellsehenden Anhänger verblendet, gehört auch diese: daß sie Alles, was ihr als Mittel zum Zwecke dient, wo möglich als ein neu Erfundenes, als ein neu Entdecktes ausschreit. So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, Eugen Sue neuerdings als der Schöpfer einer neuen Romanen-Literatur, der sozialistischen, ausposaunt worden; derselbe Eugen Sue, der noch vor wenigen Jahren so aristokratisch that, daß er sich die an ihn eingelaufenen Briefe auf einem Präsentirteller überreichen ließ, und der jetzt „die Geheimnisse des Volkes, oder Geschichte einer Proletarier-Familie" durch Jahrhunderte schreibt, darin mit dem Strome des reinsten demokratischen Gewässers schwimmend, wofür ihm von Seiten der gleichgesinnten Parteipresse das gebührende Lob zufließt. Natürlich! Denn es liegt in der Natur unserer heutigen Zustände: daß jeder demokratische Schriftsteller, mit Respekt zu sagen, ein Genie oder ein Talent, dagegen jeder reaktionäre Schriftsteller ein blitzdummer Kerl ist. Und wir müssen uns nur über Eines dabei wundern, nämlich darüber, daß die demokratische Presse nicht müde wird, uns täglich in Angriff zu nehmen und mit uns zu kämpfen, da doch ein freier Engelländer wie Talbot sagt: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens." — Was nun die angeblich von Monsieur Sue erfundenen Volksromane betrifft, so ist Sue darin nur ein Nachtreter seines englischen, ungleich begabteren Vorgängers Boz (Dickens), dessen volksthümliche Sittenromane er nachahmt, wie er vorher die englischen See-Romane nachgeahmt hat, was ihm namentlich in Bezug auf die Wässerigkeit vortrefflich gelang. Auch der von Victor Hugo pomphaft angekündigte Roman: „Das Elend" ist sogar bis auf den Titel schon da gewesen. Schon zu Anfange der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schrieb unser deutscher Salzmann einen Roman: „Karl von Karlsberg, oder das menschliche Elend", der damals eben so gierig verschlungen worden ist, als neuerdings das moderne Lesefutter von Eugen Sue. Damals hießen solche Elends-Romane philanthropische, heute tituliren sie sich sociale — das ist der ganze Schwindel und wenn es sich darum handelt, wer seine Leser mit der schrecklichsten Gänsehaut zu überrieseln versteht, dann ist noch sehr die Frage, ob unser Spieß, ungeheuerlichen Leihbibliotheken-Andenkens, nicht schon vor mehr als 50 Jahren durch seine „Reisen durch die Höhlen des Unglücks und Gemächer des Jammers", durch seine „Kriminalgeschichten voller Abenteuer und Wunder" u. s. w. seinem würdigen Nachkömmling Sue den Rang abgelaufen hat. „Alles schon da gewesen!" sagt der Alte im Uriel Akosta.

— † Wir haben neulich die Notiz gegeben, daß ein von Hamburg hierher transportirter Verbrecher auf dem Wege vom Bahnhofe nach der Stadtvogtei aus der Droschke entsprang, jedoch wieder ergriffen wurde. Die Gerichtszeitung meldet darüber:

„Es ist ein ehemaliger Lieutenant in amerikanischen Diensten v. S., ein Mann von großer Bildung, der sich namentlich viele Kenntnisse durch seine bedeutenden überseeischen Reisen erworben hat und der aus einer altadeligen, sehr geachteten Familie stammt. Der Grund seines Austritts aus den amerikanischen Diensten ist nicht bekannt. Jedenfalls scheint er mit seiner Familie nicht im besten Vernehmen gestanden zu haben, denn wir finden v. S. im vergangenen Sommer plötzlich hier in Berlin, wo er wegen eines in einem Gasthofe verübten Diebstahls verhaftet wurde. Seine Haft währte nicht lange, v. S. wurde entlassen und mußte auch gleichzeitig seinen Wohnsitz verlegt haben, denn er war später hier nicht mehr anzutreffen, obschon seine Untersuchung noch nicht beendigt war. — Monate waren seitdem vergangen und es schien fast, als ob v. S. sich wieder nach Amerika begeben habe, um dort von Neuem sein Glück zu versuchen. Da erhielt auf einmal vor mehreren Wochen die hiesige Polizeibehörde Mittheilung von der Hamburger Polizei über die Festnehmung eines gewissen v. S., der ein abenteuerliches Leben zu führen scheine und romanhaft klingende Angaben über seine Verhältnisse gemacht habe. Er war dort gleichfalls bei einem Diebstahle im Gasthofe betroffen worden. Auf Requisition der diesseitigen Behörden ist v. S. denn nun am vergangenen Sonnabend hierher transportirt worden.

** Das kleine, niedliche Lambda, welches von uns für die Fremdenlegion in dem von ihm entdeckten „preußischen Algier" angeworben worden, hat bereits in der Vossischen Zeitung einen würdigen Ersatzmann gefunden — ein altgriechisches, also nicht weniger klassisches Sigma, das gleich in seinem ersten Exercitio die Aufmerksamkeit gegen uns hat, vor dem Zuschauer zu salutiren. Fräulein Sigma giebt ihren Dezem zu einer „erblichen Pairie in Preußen", meinend: „Der alte verwitterte feudale Mantel, mit dem man den Kern umhängen wird, kann denselben nicht verhüllen, denn der leichteste Sturm wird ihn (wen ihn? den Mantel oder den Kern, oder vielleicht den Mandelkern?) in Fetzen zerreißen, ohne irgend andren Erfolg als — Achtung, jetzt platzt die Bombe — als das Lachen des Zuschauers, freilich nicht des in der Kreuzzeitung!" — Ha, ha, ha, edles Sigma! „Wer lacht da? Ich glaube gar, ich war es selbst!"

** Den letzten in der zweiten Kammer gefallenen Aeußerungen zu Folge scheint sich zwischen Herrn von Bismark-Schönhausen einerseits und Herrn von Beckerath andererseits ein ganz so parlamentarisches Verhältniß gebildet zu haben, wie das zwischen Wallenstein und Max. Hr. von Bismark hatte gesagt: „Je weiter nach Westen, desto schnelleres Urtheil!" Darauf hat Herr von Beckerath um's Wort, bekam es und warf Herrn von Bismark vor: „Ihr Urtheil ist ein sehr schnelles!" Abgesehen von dieser Retourkutsche ist es Wallenstein, der zu Max sagt: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, das schwer sich handhabt wie des Messers Schneide." — Und wer bedenkt, mit welch' schöner Sentimentalität Max von Schiller begabt worden ist, der wird nicht zweifelhaft darüber

die beschränkte Zeit des Carnevals zuläßt. So fand vorgestern Kammerball statt, welchem der E. H. Johann und dessen Familie beiwohnte. Es wurde bis 3 Uhr Morgens getanzt, wo Se. Majestät die Uhr aus der Tasche zog und sagte: „nu, meine Herrn, hat der Ball ein Ende, denn wir leben im Belagerungszustande und 3 Uhr ist die gesetzliche Stunde."

Die Ministerien befassen sich jetzt vorzüglich mit der Organisation der Finanzverfassung und dem Hypothekenrechte in Bezug auf Grund und Boden, so wie mit dem Jagdrechte. In Bezug auf den ersten Gegenstand sind die Berathungen geschlossen und die Verfügung hierüber dürfte in den nächsten Tagen im Druck erscheinen.

Diesem Entwurfe zu Folge werden die Statthalter auch die oberste Leitung der Finanzen haben und es werden ihnen Oberfinanzräthe, Finanzräthe rc. beigegeben. Einen andern Theil dieses Departements werden die Steuerämter bilden, welche aber nicht unmittelbar unter dem Statthalter, sondern unter dem Finanzministerio stehen. — In Bezug auf den zweiten Punkt zeigen sich bedeutende Schwierigkeiten und es wird wohl zu diesem Behufe eine Commission berufen werden. Dieser Mißbrauch des Jagdrechtes ist selbst bis in die Umgebungen Wiens ein außerordentlicher und nirgends ist die Begriffsverwirrung so groß und so allgemein, wie hierin. Niemand beschwert sich aber mehr über die üblen Folgen der Jagdfreiheit, als die alten Bauern, welche ihre Söhne der Jagd nachgehen sehen, während ihnen selbst die Wirthschaft und das Hauswesen zur Last fällt. — Sehr wichtig sind die in beinahe allen Provinzen herrschenden religiösen Bewegungen, welche sich in Journalen, Vereinen und in Petitionen an das Ministerium um Zusammentretungen kund geben. Auch das Ministerium des Innern hat darauf Rücksicht genommen die religiösen Vereine für politische erklärt und den hierfür bestehenden Gesetzen unterworfen.

München, den 12. Jan. (N. M. Ztg.) Die Zahl der bei der Kammer der Reichsräthe eingelaufenen Adressen gegen die Juden-Emancipation beträgt bis heute 364. Dieselben kommen von 1033 Gemeinden und tragen im Ganzen 51,315 Unterschriften. Dabei ist aber wohl zu bemerken, daß an vielen Orten die Adressen nur von den Gemeinde-Verwaltungen im Auftrage der Gemeinden unterzeichnet sind, die angegebene Zahl der Unterschriften also weit geringer ist, als die Zahl derjenigen, welche die in den Adressen ausgesprochenen Gesinnungen theilen. Auch an Se. Königliche Majestät selbst sind eine Anzahl solcher Adressen eingelaufen. Diese Adressen kommen aus allen Theilen Baierns, mit Ausnahme der Pfalz, namentlich sind auch viele aus den drei Franken darunter.

München, 13. Jan. (H. C.) Gestern beendigte der vereinigte 1. und 3. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten seine Sitzungen über das Vereinsgesetz. Dasselbe wurde mit 15 gegen 3 Stimmen im Wesentlichen nach dem Regierungsentwurfe, jedoch mit den einzelnen Schärfungen Forndran's, angenommen. — Der vereinigte 1. und 3. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat nun gleichfalls seine Berathungen und die Redaction des Gesetzentwurfes über die Gerichtsverfassung zu Ende gebracht, wie die heute verbreiteten gedruckten Protokolle nachweisen, so daß wir also einer baldigen Berathung darüber in dieser Kammer entgegensehen dürfen.

Stuttgart, 11. Januar. Die nachstehende Erklärung dürfte auch für weitere Kreise pikant sein. Dr. Schott ist der Schwiegervater des Hrn. Römer.

Mehre vormalige Reichstags-Abgeordnete aus Württemberg haben sich veranlaßt gefunden, im Beobachter zu erklären, daß sie die Sprengung der Nationalversammlung, „welche ich unter Berufung auf die Billigung dieser Maßregel durch einzelne Mitglieder der Nationalversammlung entschuldige", in keiner Weise gebilligt haben, und unter diesen Protestirenden befindet sich der Herr Obertribunal-Procurator Dr. Schott in Stuttgart. Indem ich vorausschicke, daß ich mich nicht zu „entschuldigen" brauche und auch nicht „entschuldigt" habe, bemerke ich, daß sich Hr. Dr. Schott mehre Male nicht nur gegen mich allein, sondern auch noch gegen eine dritte Person dahin ausgesprochen hat, „daß nach dem Gange, welchen die Nationalversammlung in Stuttgart nehme, es nicht möglich sei, daß man sie hier lassen könne, daß er einer Auflösung derselben mit Schmerzen entgegensehe und daß eine Auflösung oder Sprengung der einzige Weg für sie sei, um mit Ehren wegzukommen." Fr. Römer. (Württ. Z.)

Rastatt, den 10. Jan. Von den in neuester Zeit entronnenen Gefangenen ist einer in Karlsruhe ergriffen und wieder gefänglich hier eingebracht worden.

Frankfurt, den 13. Januar. Wie man vernimmt, ist die definitive Ordnung der hiesigen Garnisonsverhältnisse für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten, da auf die nach Wien und Berlin gegangenen Vorschläge noch keine Rückäußerung erfolgt ist.

△ **Frankfurt,** den 14. Januar. (Wahl-Resultate.) Das Wahl-Colleg der Fünfundsiebziger ist ganz im conservativen Sinne nach dem Vorschlage des patriotischen Vereins aus der Abstimmung der Bürgerschaft hervorgegangen und haben dadurch die Demokraten ohne Standpunkt allen Halt verloren, der sie etwa vor Schiffbruch noch hätte bewahren können. In diesen Tagen finden nun die Wahlen zum gesetzgebenden Körper statt. Das Wahl-Colleg wählt dazu 45 Mitglieder aus der gesammten Bürgerschaft, die übrigen Mitglieder werden aus dem Schoße des Senats und der ständischen Bürger-Repräsentation von diesen beiden oberen Staatsbehörden selbst gewählt. Montag, den 21. Januar c., wird die neue gesetzgebende Versammlung ihre erste Sitzung halten.

Darmstadt, den 12. Januar. Die erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung den ihr von dem betreffenden Ausschuß vorgelegten Entwurf einer Antwortsadresse auf die Eröffnungsrede des Ministerpräsidenten in Berathung genommen und nach einigen Abänderungen mit allen gegen 4 Stimmen genehmigt.

Dresden, den 14. Januar. Das Dresdener Journal sagt: „Durch verschiedene Blätter läuft das Gerücht, daß Bakunin, Heubner und Röckel in erster Instanz zum Tode verurtheilt seien. Aus sicherer Quelle können wir jedoch die Mittheilung machen, daß ein derartiges Erkenntniß bei dem betreffenden Gerichte noch gar nicht eingegangen, geschweige denn publicirt worden ist. Daß das erst in den nächsten Wochen zu erwartende Erkenntniß möglicherweise so ausfallen könne, soll damit nicht bezweifelt werden."

Dresden, 15. Jan. (Erste Kammer.) Bei der heute vorgenommenen Neuwahl des Directoriums wurde das bisherige wiedergewählt. Georgi erhielt als Präsident 28, Schenk als erster Vicepräsident 25, Mammen als zweiter Vicepräsident 40 Stimmen. Die beiden Secretaire Meisel und v. Herder erhielten Ersterer 39, Letzterer 28 Stimmen.

Kiel, den 14. Jan. (H. B. H.) Der Departementschef des Auswärtigen, Herr v. Harbou, ist aus Berlin zurückgekehrt. Wie man vernimmt, werden die Vertrauensmänner nunmehr gewiß, und zwar schon sehr bald, nach Kopenhagen abreisen. —

— Eine gestern hier eingetroffene Deputation aus der Stadt Schleswig, aus Mitgliedern der beiden Bürgervereine bestehend, hat heute bei der Statthalterschaft Audienz gehabt und ihre Bitte, eine baldige Änderung des Zustandes im Herzogthum Schleswig bewirken zu wollen, derselben vorgetragen. Man hat ihnen geantwortet, daß es nur darauf ankäme, noch eine kurze Zeit Geduld zu haben; im Uebrigen könne die Statthalterschaft ihnen so viel versprechen, daß die gegenwärtigen Verhältnisse im Herzogthume in kürzester Frist zu Ende gehen würden.

Schleswig, den 14. Januar. Es ist heute ein Cavalleriecommando von hier nach dem Norden an die Demarcationslinien gerückt, mit der Bestimmung dort zu bleiben.

Flensburg, den 14. Jan. Der „Flensb. Corresp." schreibt: Heute Morgen ist eine Abtheilung Schweden nach Angeln marschirt, um den aufrührerischen Bauern einen Besuch abzustatten.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris,** 14. Januar. Herr Barthélémy von Saint Hilaire hat heute mit einer mehr gelehrten als glänzenden Rede die Discussion über das große Schulmeistergesetz, über das Unterrichtsgesetz de Fallour's, eröffnet. Herr Barthélémy von Saint Hilaire ist ein sehr gelehrter Professor an der Pariser Universität und als guter Sohn vertheidigte er seine Mutter und ihre Rechte. Seine Rede war sehr lang, sie füllte die ganze Sitzung und wurde nicht zu Ende, morgen werden der Herr Professor weiter sprechen. Dieses Gesetz hat Anhänger und Gegner auf beiden Seiten des Hauses. Die Katholischen und Legitimisten, die für das Gesetz sind, weil es immerhin dem Clerus eine bedeutende Machtverstärkung zutheilt, sammeln sich unter dem Panier der „Opinion publique" und des „Ami de la réligion" und werden für den Commissions-Antrag stimmen. Die Legitimisten und Katholischen, die gegen das Gesetz sind, weil sie Alles wollen oder nichts, weil sie nicht transigiren können, sammeln sich unter dem Panier der „Union" und des „Univers" und werden auch von der „Gazette de France" unterstützt. Eben so ist es mit den andern Parteien. Es sind bereits über 30 Redner eingeschrieben. Unter diesen für das Gesetz: Dr. Perisis, Bischof von Langres, und zwölf von seinen legitimistischen Freunden, außerdem Charles Dupin und andere Conservative. Gegen das Gesetz werden auch die beiden Friedens-Congreßmenschen Herr Cocquerel, leider ein Geistlicher, und der lächerliche Victor Hugo reden. Das Letztere ist ein Glück, denn obwohl man auf eine Majorität hofft für das Gesetz, so weiß man doch ungefähr, daß Montalembert gegen das Gesetz ist, aber man rechnet sicher darauf, daß die frivole Redeweise des Dichters von Le roi s'amuse! den edeln Zorn des Grafen Montalembert, wie fast in allen großen Fragen, auch in dieser stacheln, ihn auf die Tribüne rufen und die Stimmen seiner Getreuen zu Gunsten des Gesetzes in die Waagschaale werfen werde. In Bezug auf die umlaufenden Gerüchte von Staatsstreichen ließ die Montagne heut durch ihr Mitglied Pradié eine Proposition vorlegen des Inhalts, daß die Municipal-Conseils beauftragt würden, die Zügel der Gewalt in die Hand zu nehmen, sobald eine der großen Staatsgewalten durch Aufruhr oder Usurpation oder einen Staatsstreich außer Stand gesetzt würde, ihre Funktionen auszuüben. Geschickt genug hat die Montagne die Municipal-Conseils auch im Falle eines Aufruhrs zum Einschreiten aufgefordert und dadurch anscheinend die Waffe, die sie gegen den Präsidenten richtet, auch gegen sich gekehrt, aber es wird ihr das wenig helfen. Die Proposition hat kaum Aussicht, auch zur Betrachtung zugelassen zu werden. Von den mannigfachen Interpellationen, die in den letzten Tagen angezeigt worden, ist nicht eine einzige zum Vorschein gekommen. Die La Plata-Frage ist ganz ab und todt, die Regierung wird die Verhandlungen mit Rosas nicht durch die geringste militairische Demonstration unterstützen und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten General Lahitte ließ heute dem Gesandten der Republik Uruguay, dem General Pacheco-y-Obes, anzeigen, daß Frankreich hinfort in der La Plata-Frage die strengste Neutralität beobachten werde.

Die „Opinion publique" erzählt, daß der Vater der jungen Madame Proudhon, Herr Piegald, ein eifriger Legitimist sei, und fügt den frommen Wunsch bei, Madame Proudhon, die so viel Macht über ihren Gemahl zu haben scheint, möge denselben bekehren.

Alle Ritter des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem (Malteser, Johanniter, Hospitaliter, Rhodiser), so viele derselben noch am Leben sind, sind für den Monat Februar nach Rom beschieden; die jüngsten dieser Edelleute sind 65 Jahre alt (vergl. Italien).

Der Polizei-Präfekt erläßt eine Aufforderung an alle Buchhändler, Beiträge zur Bildung einer Bibliothek für die Gefängnisse zu liefern.

Das Departement des Herault (Montpellier), welches durch Beibehaltung der Getränksteuer besonders benachtheiligt wird, soll hinlänglich bearbeitet sein, um das Signal zu einem großen Aufstande in den südlichen Departements zu geben. Die rothe Partei daselbst besitzt ziemliche Geldmittel zur Förderung der Propaganda.

Großbritannien.

Die englischen Blätter fehlen uns seit dem 12.

Die Times macht auf das neueste Werk des Lord Mount-Edgecombe über die sicilische Revolution aufmerksam. „Die sicilische Revolution", sagt der edle Lord, „ist reich an Schandthaten. Capitain Key versuchte mehremals eine Vermittelung, er weiß zu erzählen von der Furie der Populace. Von ihren Schiffen aus sahen die englischen Offiziere, wie nach dem Kampfe Kinder die Leichname der Gefallenen aufs Schaamloseste verstümmelten. Fünfunddreißig Gefangene im Hospital wurden kaltblütig niedergemetzelt. So ist dieses sicilische Volk, für das England aus Humanität in die Schranken tritt!" Lord Mount-Edgecombe sagt, die Sicilianer wären gar nicht im Stande, zu begreifen, was eine Constitution sei. „Unter tausend Menschen weiß kaum Einer, was die Constitution von 1812 ist. Sicilien hat weder Soldaten, noch Marine, keine Polizei und 3000 freigelassene Bagnosträflinge, keine Staatsmänner. Mariano Stabile ist der Einzige, der einiges Talent gezeigt hat. Die Aristokratie ist ohne Bildung und ohne Talent, ohne Geschick und ohne Erfahrung, sie kann der Regierung durch den großen Einfluß, den sie wirklich besitzt, nur schaden ..... Die französische Politik ist die nämliche in Sicilien, wie zu Rom, sie will absolut herrschen, diese wichtige Frage allein lösen. Deshalb hemmte Admiral Baudin, ohne Wissen des Sir William Parker, den Marsch der neapolitanischen Truppen nach der Einnahme von Messina, was so schweres Unheil über Catania brachte." Die Times fügt hinzu: „Der neapolitanische Deputirte Joseph Massart bekennt in einer Brochüre, daß die französische Regierung noch den 15. Mai, stillschweigend, aber nachdrücklich, die Politik des Königs von Neapel gegen die Revolution unterstützt habe. Lord Minto hatte die Sicilier unter seinen Schutz genommen, Frankreich war eifersüchtig und der Finanzminister Duclerc erklärte, Frankreich würde nicht leiden, daß Sicilien ein Portugal im Mittelmeer werde. Und so unterstützte Frankreich den König von Neapel aus Haß gegen England."

Der neue Bischof von Norwich, Dr. James Hind, ist neulich Ihrer Majestät der Königin vorgestellt worden.

Die mit dem Verkauf belasteter Güter in Irland beauftragte Kommission wird in der nächsten Zeit vollauf zu thun haben. Mehr als 300 Petitionen sind ihr bereits eingereicht worden. Die Güter, auf welche sich diese Petitionen beziehen, repräsentiren an Werth wenigstens den zwölften Theil des gesammten irländischen Grundbesitzes. Meist sind sie in den südlichen und westlichen Provinzen gelegen; die jährlichen Einkünfte von drei derselben, Pairs des Königreichs gehörig, belaufen sich auf 100,000 Pfd. St. Eine so ausgedehnte Wirksamkeit hat die Kommission sich in der kurzen Zeit von drei Monaten, seit ihre Thätigkeit zuerst in Anspruch genommen wurde, erworben.

Italien.

Directe Nachrichten fehlen heute ganz. Die Annahme der Regierungsproposition, die Autorisation zur Ausführung des Mailänder Vertrags verlangte und die unser Turiner Correspondent schon gestern meldete, ist mit ungeheurer Majorität erfolgt. Von 129 Stimmenden erhoben sich 112 für die Ratification, und 17 dagegen. Einige Aeußerste stimmten nicht mit. Aus Rom erfährt man, daß man ernstlich damit umgeht, den Maltheserorden zu restauriren, und alle Ritter für den k. Monat nach Rom zu einem Generalordenscapitel berufen sind. Der Orden soll mit einem neu zu organisirenden katholischen Truppencorps verschmolzen werden und ihm soll dann insbesondere die Vertheidigung des heiligen Stuhles obliegen. So wie sich der Orden früher in acht Zungen spaltete, so soll auch das neue Corps aus acht, je nach der Nationalität verschiedenen, Regimentern bestehen und aus allen Theilen der katholischen Welt geworben werden. —

Florenz, 6. Jan. Gestern Mittag wurde auf eine feierliche Weise in Gegenwart der toscanischen Minister, mehrerer höheren Hofchargen, der fremden Gesandten und Geschäftsträger, sowie des sämmtlichen österreichischen und toscanischen Generalstabs das kaiserliche Wappen an der Wohnung des österr. Gesandten wieder aufgehängt. Ein Theil der hier liegenden österr. und toscanischen Truppen war mit ihren Musikbanden vor dem Hotel aufmarschirt und ließ während des festlichen Aktes die österr. Volkshymne erschallen. In wenigen Wochen wird es 2 Jahre, daß auf Anstiften einiger Volksführer das Gesandtschafts-Wappen herabgerissen und während der Abendstunden unter dem Jubel der zusammengelaufenen Menge auf der Piazza del Granduca verbrannt wurde. Unsre Stadt ist nun bereits seit 11 Tagen in ein weißes Wintergewand gekleidet, und obschon die Kälte wieder nachgelassen hat, so fällt doch dann und wann wieder von Neuem Schnee und der Thermometer geht öfters auf 4—5 Grad unter Null herab. Seit 70 Jahren hat sich der Winter hier auf ähnliche strenge Weise nicht fühlbar gemacht, indem sonst in der Regel der Schnee kaum 24 Stunden liegen bleibt.

Neapel, den 1. Januar. Gestern waren die Häuser in der Toledostraße festlich geschmückt und das Volk fand sich in zahlloser Menge ein, um den König zu begrüßen, welcher, von Caserta zurückgekehrt, sich mit seiner erlauchten Gemahlin und Familie durch diese Straße in die Kirche begab. JJ. MM. empfingen bei dieser Gelegenheit viele Beweise der Anhänglichkeit.

Schweiz.

Zürich, 11. Jan. Die großherzoglich badische Regierung des Seekreises zeigte dem hiesigen Regierungsrathe an, es befänden sich mehrere, von Schaffhausen ausgewiesene Flüchtlinge in Feuerthalen, und stellte das Ansuchen, den Beschlüssen des Bundesrathes gemäß die Ausweisung dieser Flüchtlinge, beziehungsweise die vorschriftsmäßige Internirung derselben, alsbald in Vollziehung setzen zu lassen. — In ähnlicher Weise stellte der großh. badische außerordentliche Landescommissär für den Seekreis an die Regierung das Gesuch, daß gegen Fickler die Internirung und Ausweisung in Gemäßheit des bestehenden bundesräthlichen Beschlusses ausgesprochen und der Vollzug alsbald angeordnet werde. (Fr. J.)

Wallachei.

Bucharest, 22. Dec. Die Salbung und Inthronisation des hiesigen Landesfürsten, welche nun fast den einzigen interessanten Stoff zu den täglichen Besprechungen lieferte, hat am 4/16. d. M. wirklich stattgefunden. Der Anblick eines Gesalbten des Herrn, im Pompe einherziehend und umgeben von allen Abzeichen seiner Macht, gibt allerdings ein Bild, das — wer mag es läugnen — in seiner hohen kirchlichen wie politischen Bedeutung etwas Erhabenes in sich trägt und den Beschauer zu ernsten Reflexionen drängt, die hier zunächst sehr nahe lagen, wenn man diesen aus rein walachischen, wiewohl etwas „europäisirten", doch ganz nationalen Elementen bestehenden Festzug in dem tiefen Hohlwege zur Kathedrale zwischen den in Spalier aufgestellten russischen und türkischen Soldaten der hiesigen Besatzung hinausschreiten sah. Die Hauptfiguren in diesem Bilde mochten wohl selbst von der Bedeutung eines solchen Rahmens, der ihnen gegeben wurde, sich ergriffen fühlen; denn steif und ernst, man möchte fast sagen trübe, schritt der Zug dahin, von dem in Massen herbeigeströmten Volke mehr begafft als begrüßt. Als aber „der Herr" — Domnul wird der Fürst in der Landessprache genannt — durch das heilige Chrisma aus Jerusalem geweiht, erst in dem neben der Kathedrale befindlichen Saal der Landstände-Versammlungen (sein eignes Wohngebäude würde die Menge nicht gefaßt haben) die üblichen Etikette-, dann aufrichtige und auch unaufrichtige Glückwünsche entgegengenommen, eine Rede voll christlicher Demuth, voll politischer Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Die, welche ihn auf den Thron berufen, und voll persönlichen Lobes für seinen Bruder und Vorgänger gehalten hatte, in welcher der Landesherr selbst verkündet, „daß unsere Institutionen gestürzt, unsere Finanzen vollkommen zerstört, der öffentliche Dienst aufgelöst, der Glauben und die Grundsätze erschüttert, und ein Elend herbeigeführt ist, welches jeden Tag verzweiflungsvoll sich auf die Bevölkerung der Städte wirft;" als hierauf Se. Durchlaucht den Rückzug wieder — trotz des schmutzigen Wetters — zu Pferde antrat: da gestaltete sich der Zug schon etwas freudiger oder lebendiger, wenigstens herrschte etwas mehr Unordnung zwischen den Truppen sowohl, als dem hin- und her-, ab- und zurennenden Volke, das jetzt an drei großen Tischen auf öffentlichem Markt gespeist und getränkt werden sollte, damit es hier die nächste, unmittelbarste Veranlassung fände, sein „Er lebe hoch!" in die Lüfte zu donnern, mit dem es bisher etwas sparsam gewesen war. Es ist aber auch in der That eine sonderbare Race, dieses walachische Volk. Wer es in den Tagen seines Freiheitsschwindels gehört, wie fast tagtäglich an 20,000 Kehlen ihr Evoé der Freiheit erschallen ließen, kann es kaum begreifen, wie es jetzt bei dem nunmehr geregelten Zustand des Landes und dem aufblühenden Handel und Wandel der Städte so schwer zu öffentlichen Freudenbezeugungen zu bringen ist, und obwohl der Fürst in seiner ausgezeichneten Freundlichkeit öfter auf dem Rückwege sein Roß anhielt, den in den geöffneten Fenstern staffelweis über einander herabblickenden lieblichen Damenköpfen und auf der Straße hutabziehenden Herren in der herablassendsten Weise mit gentleman'schen Handgrüßen vorweg zu danken, so hätte wenig gefehlt, das Volk hätte auch dieses Zeichen der reinsten Popularität lautlos begafft. Das Ganze nahm sich gut aus. Auch die Herren Vorsteher der Zünfte und Innungen, 38 an der Zahl, stolzirten zur Ehre ihrer „Europäisirung" ganz wacker vor ihren mit tricoloren Bändchen und Bändern gezierten, mit den Bildern ihrer Schutzheiligen versehenen Fahnen. Was noch an die „gute alte" oder wenn Sie wollen „vermoderte" Zeit erinnerte, waren 2 Gestalten in den Personen zweier Deputirten aus dem Distrikt, welche, so Roß wie Mann, durch ihr Alter wie durch die alten Zobelmützen und Pelze der Männer, und die reichen orientalischen Schabracken und Kopfstücke der Pferde die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Neben einander daher reitend, schienen beide alte Herren in tiefes Nachsinnen versunken, und als ob auch die Rosse eine Ahnung von den Gedanken ihrer Herren gehabt, oder schwer gedrückt von der Silberlast ihres Putzes, ließen auch sie ihre Köpfe tief zur Erde hängen. Freudiger Jubel hat aber sicher jene 58 Verbrecher ergriffen, welche mehr oder minder gravirt in den verschiedenen Strafanstalten, ja selbst in den Salinen schmachteten, an jenem Tage aber theils ganz auf freien Fuß gestellt, theils durch Abkürzung ihrer Strafzeit begnadigt wurden. (C. Bl. a. B.)

Amerika.

Washington, 24. December. Herr von Gerolt, Minister-Resident Sr. Majestät des Königs von Preußen, ist am Sonnabend durch den Staatssecretair dem Präsidenten vorgestellt. Bei Uebergabe seines Akkreditives hielt er an den Präsidenten folgende Anrede:

„Herr Präsident! Der König, mein Herr, hat mir neuerdings den ehrenvollen Auftrag ertheilt, Sr. Majestät Regierung bei dem Gouvernement der Vereinigten Staaten zu vertreten, und damit zugleich die Pflicht mir auferlegt, die freundschaftlichen Beziehungen zu cultiviren und die vielseitigen Interessen zu fördern, welche die beiden Länder seit dem Bestehen dieses Gouvernements mit einander verbunden haben. — Diese Interessen wurden von Jahr zu Jahr enger verknüpft und haben an Bedeutung gewonnen durch den gesteigerten gegenseitigen Handelsverkehr, die Zunahme der Auswanderungen von meinem Vaterlande nach den verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten, sowie durch die fortwährend bestehende Verbindung zwischen beiden Ländern, welche die Ausbreitung von Kunst und Wissenschaften und die Ausbildung gemeinnütziger Institutionen bezweckt. Indem ich Ew. Excellenz das Beglaubigungs-Schreiben meines Herrn und Königs als sein Ministerresident überreiche, schätze ich mich glücklich, den Gefühlen der hohen Achtung Ausdruck zu verleihen, welche Se. Majestät für Ew. Excellenz hegt, so wie Sr. Majestät Wünsche für die stete Wohlfahrt und das fernere Gedeihen der Vereinigten Staaten auszusprechen."

Der Präsident entgegnete darauf Folgendes: „Herr Minister! Die Versicherungen der freundschaftlichen Gesinnungen, die Sie mir eben Namens des Königs von Preußen gegeben haben, habe ich nicht nur mit Befriedigung entgegengenommen, sondern ich erwiedere dieselben auch auf das Lebhafteste. Es gereicht mir zugleich zum wahren Vergnügen, Sie als den Repräsentanten Sr. Majestät des Königs von Preußen anzuerkennen und zu empfangen. Während in Ihrer Rückkehr hierher (in derselben diplomatischen Stellung, welche Sie früher hier mit so großem Nutzen für die allgemeinen Interessen und zur Förderung des guten Einverständnisses des Volks und der Regierungen beider Nationen einnahmen) der Beweis des fortbestehenden Vertrauens Ihrer eigenen Regierung liegt, giebt dieselbe diesem Gouvernement eine genügende Garantie, daß von Ihrer Seite nichts verabsäumt werden wird, die bestens bestehenden Beziehungen auszubilden und die speziellen Interessen (von Ihnen angedeutet) zu fördern, welche sich vereinigen, um das Band der Freundschaft zwischen beiden Ländern immer fester zu knüpfen. Sie sind bereits gut und in günstiger Weise in den Vereinigten Staaten bekannt, und indem ich Sie in Washington wieder willkommen heiße, hoffe ich, daß Ihr Aufenthalt bei uns Ihnen in jeder Hinsicht ein angenehmer sein möge." (Pr. St.-A.)

Hayti.

ff **Cayes,** den 7. Dezember. Seit Soulouque sich zum Kaiser gemacht hat, haben wir hier nicht einen Moment Ruhe gehabt; im Anfang dachten wir, er würde uns alle stranguliren (sein liebstes Urtheil) lassen; dann hatten wir Angst, er würde nicht uns, wohl aber unsere Bedienten zu Baronen und unsere Dienstmädchen zu Herzoginnen ernennen, denn diese Ernennungen waren so massenhaft, daß wir glaubten, es solle ohne Ausnahme hinfort in Hayti jedes schwarze oder bunte Fell ein Adelsbrief sein. Dann kamen die furchtbaren Auflagen und Taxen, die wir bongré malgré bezahlen mußten, wenn wir nicht „strangulirt" sein wollten. — Während dieser Zeit gingen wir alle Tage zur Parade, nicht aus Vergnügen, nein, blos um nicht „strangulirt" zu werden. Jetzt nun, wo die Dominicaner mit anerkennenswerther Thätigkeit aus der Defensive in die Offensive übergegangen sind, haben wir das Vergnügen, tagtäglich die Herren Dominicaner in unserem Hafen erscheinen zu sehen, wo sie unsere Schiffe kapern und fortführen, ohne die Ladungen vorher auszuladen. Sämmtliche Truppen haben Befehl an die Grenze zu rücken, auch unsere Besatzung, das 17. Regiment, geht morgen ab; das thut mir leid, denn der Oberst dieses Regiments, Graf Guhreenshwa von Cinesne-Maisons, war mein Freund und behandelte mich sehr gut, weil ich ihn gut behandelt hatte, als er noch der Bediente im Hause des Humbürgers Eigenbrodt war, wo ich ihm manches Trinkgeld zukommen ließ. Uebrigens wird jetzt Alles bewaffnet, was nur Arme und Beine hat. Das ist sehr traurig, denn alle diese Arme werden der Kaffee-ernte entzogen, die der Haupterwerbsquell des Landes ist. Gestern wurde uns angezeigt, daß wir, die wir kein schwarzes Fell haben, binnen acht Tagen unsere Steuer, die schon verdreifacht ist, auf 5 Jahre vorauszubezahlen hätten, da Se. Majestät Geld brauche. Sie sehen, an Offenheit fehlt es der Kaiserlichen Regierung nicht.

Zwei Briefe an die vornehmen Leute.

Erster Brief.

Es hat vergangenes Jahr viele Briefe gegeben an die Arbeiter, an die Urwähler. Darinnen standen viele kluge und schöne Worte. An die vornehmen Leute ist mir aber noch kein Brief zu Gesicht gekommen. Darum ist jetzt die Reihe an Euch. Und ich will es hier gleich auf die Adresse meines Briefes schreiben: schickt ihn mir nicht ungelesen zurück! Es steckt keine Schelmerei dahinter; ist auch kein Bettelbrief oder Brandbrief. Es ist nur ein ehrlicher Mahnbrief, der eine Schuld von Euch einfordern will. Wer mahnt Euch? Das Vaterland! Von ihm ist mein Brief ein Bote, der gerade und aufrecht vor Euch hintritt und fordert, was Recht ist. Gewährt Ihr's ihm, so bringt er treue Verheißung. Weist Ihr ihm vornehm die Thür, so wird er ein steinerner Gast, der Euch Dinge vermelden soll, daß Euch das Blut in den Adern erstarrt.

Um was denn mahnt Euer Vaterland in seiner Noth, Ihr vornehmen Leute? Ihr sollt dem Lande den Sonntag wiedergeben, den Ihr ihm genommen habt. Ihr sollt das Vaterland retten. Ihr stutzt? Ihr meint, ich rede irre? Ich rede die schlichte Wahrheit.

Zweierlei Weise ist's, wodurch Ihr dem Lande den Sonntag genommen habt, wodurch Viele von Euch ihn noch nehmen und tödtlicher dem Lande schaden, als die wühlerische Demokratie es thut. Diese wird vor der Hand noch gebändigt werden. Gegen ein herrliches Heer von alter Treue und Ehre rennt sie noch wie gegen eine Mauer von Erz. Euer Sonntagsraub ist aber die heimliche und stets laufende Quelle aller Demokratie — sie wird auch endlich die Säbel stumpf machen und die Kanonen in andere Hände bringen. „Denn Eure Sonntagsentweihung gebiert nothwendig die Auflösung alles Gottesgehorsams und aller Zucht." — (Darüber denkt nach, — ich habe hier nicht Raum, den Unglücksgedanken Euch ausführlicher zu beweisen.)

Hört meine zwei Punkte.

Unser hochselige König, Friedrich Wilhelm III., der treue und gerechte Mann, der echte Volksfreund, hatte ein Sprüchwort, das also lautet: „Der Sonntag macht die Woche!" — So

---

sein, wem in diesem Dialog die Rolle des weichen, blühenden Mar zufällt. —

⇒ S. **Mittwochsschau.** Im Odeum eröffnete Herr Streckfuß das sehr spärlich besuchte gesellige Vergnügen des demokratischen Clubs mit einem Vortrag über die gewissenlosen Maaßregeln der Polizei zur Unterdrückung ihrer demokratischen Mitmenschen. Das Sprüchwort besage zwar, Gewalt gehe vor Recht, man stehe aber jetzt auf dem Punkte, wo es zur Entscheidung kommen müsse u. s. w.

Auf dem großen demokratischen Ball bei Mielentz waren c. 300 Personen, darunter einige Vierzig Potsdamer, die sich sehr wunderten, daß die Kreuz-Zeitung schon im Voraus von ihrer Betheiligung telegraphische Depesche gehabt habe. Das Orchester behielt von dem Entree nach den an Herrn Mielentz gezahlten 15 Thlr. c. 2½ Sgr. pro Kopf übrig. Wegen der Demokratinnen kamen einige Streitigkeiten vor, wurden jedoch bald ausgeglichen.

In der Mauerstraße hielten Petri und Urban „Urchristen"-Versammlung. Die Urchristen waren sehr zahlreich versammelt, machten jedoch allerlei Scandal, während Herr Petri über eine Epistel Jakobi Cap. I. Vortrag hielt und dann zur Disputation aufforderte. Diese nahm der Schumacher Gantz auf und nannte jene falsche Propheten, worüber sich eine Dissertation mit Thierarzt Urban enspann, der seine medicinischen Kenntnisse zum Nachweis benutzte, daß rc. Gantz beim Entstehen der Urchristen mit den Gründern Hand in Hand gegangen sei, dagegen schon mehrere Male nach eigenem Geständniß im Irrenhause gesessen habe und daraus entsprungen sei. Thierarzt Urban verbreitete sich darauf über die Irrlehren der Prediger, bis die Versammlung aufgelöst wurde, worauf viel Scandal und arges Gedränge entstand. Vielfach hörte man dabei Aeußerungen wie: Es würde doch bald anders werden, aber dann würde man nicht so dumm sein, wie man es das Erstemal (im März) gewesen! u. s. w.

— N. Heute hat der vom Treubunde ausgeschriebene Congreß aller Vertrauensmänner der Vereine aus ganz Deutschland begonnen. Der Großmeister, Graf v. d. Asseburg, eröffnete ihn mit einer herzlichen Ansprache an die zahlreich Versammelten. Der Congreß wird 3 Tage dauern und hält seine Versammlungen im Gesellschaftshause.

In der heutigen Sitzung ereignete sich übrigens ein pikanter Zwischenfall. Als nämlich der Deputirte des Zweigvereins in Halberstadt zur Berichterstattung aufgefordert wurde, trat ein dortiger Bürger auf und erklärte: es habe der Zweigverein daselbst im ersten Augenblick zwar eine große Zahl von Anhängern gefunden, doch als gleich nach der Sitzung Hr. Graf L. in einem Wirthshause Bank gehalten hätte, habe sich ein solcher Widerwille sowohl gegen ihn als gegen den Bund kund gegeben, daß derselbe seit dieser Zeit fast gar nicht gewachsen sei.

— † Das bekannte P der Tante Voß wüthet heute gegen die Sprache des Organs der bekannten Stillstandspartei in der Ablösungsfrage und tröstet sich damit, daß dieselbe glücklicher Weise überall habe diejenige sittliche Empörung hervorrufen müssen, welche überall Platz greift, wo ein ekler Eigennutz zur blinden Leidenschaft wird und dabei noch in das Gewand frommer und gläubiger Hingebung sich zu kleiden weiß.

Wir haben diese sittliche Empörung über eklen Eigennutz bereits bei der silbernen Leuchtergeschichte an den Tag gelegt.

— † Se. Excellenz der Graf Redern hatte gestern die großartigen Räume seines Palais zu einem glänzenden und äußerst zahlreich besuchten Ball geöffnet. Unter den Anwesenden befanden sich JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl, Prinz Adalbert, die Prinzessinnen Louise und Charlotte nebst dem Bräutigam der Letztern, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, die Frau Fürstin von Fürstenberg nebst ihrer Tochter, der Herzogin von Ratibor, die Herzogin von Croy, das diplomatische Corps und unter andern hohen Herrschaften die Mehrzahl der Minister, deren einige bis zum Ende des Festes bemüht waren, die unerquicklichen Anforderungen der Politik mit einer weniger trockenen und körperlich bewegten Unterhaltung zu vertauschen.

— † Die Stelle des nach Frankfurt a. M. versetzten bisherigen Legations-Secretairs bei der preußischen Gesandtschaft in Petersburg, Hrn. von Oldersleben, wird gegenwärtig durch den Grafen Henckel v. Donnersmark, bisher bei der Gesandtschaft in Madrid, wieder besetzt werden.

— Bei der strengen Kälte in diesen Tagen ritten die beiden Gardeofficiere Graf v. S. und Baron v. K. des Morgens um 3 Uhr durch die Wilhelmsstraße, wo sie einen Schutzmann, Wache haltend, trafen, der sehr von der Kälte zu leiden schien. Die braven Männer sandten sofort 1 Frd'r. an den Wachtmeister von der Wache mit einem höflichen Schreiben und der Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, daß den Wache haltenden Schutzmännern dafür Warmbier bereitet werden möge.

⚔ Der „Räuberhauptmann Krotinus," der von den demokratischen Blättern, namentlich von der Gumbinner Volkszeitung, zur romantischen Höhe eines Fra Diavolo, Rinaldo Rinaldini oder eines ähnlichen Banditen-Chefs hinauf geschraubt worden ist, wird jetzt als ein „roher, unwissender, aber verschlagener Bauernknecht" enthüllt, welcher zu den ihm nachgesagten „kühnen Griffen" in fremdes Eigenthum nichts als den Namen hergegeben hat und dessen ganze Romantik sich auf simples Schmuggeln reducirt. So liebt die reactionaire Welt „das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen!"

⚔ „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus" — in diesem Style singt die Demokratische Zeitung in No. 12., wo sie „das Haus der preußischen Lords" bauet. Das Beste daran ist, daß die demokratische Bau-Commission Herrn Hansemann anräth, „die Wollsäcke zu liefern für den Sprecher der Lords." — Das heißt wirklich die Ehre (die politische, die es laut Kirchmann nicht giebt) mit's Geschäft vereint.

— S. In der Dresdenerstraße 52. bei Ribba hielt Dr. Edler am Dienstag demokratischen Bezirksklub. Der große Demokrat war jedoch so vorsichtig, daß er sofort bei Eröffnung die Vertrauensmänner zur Sichtung der Schaar aufforderte, ob auch Jeder mit seiner Karte versehen sey. Bei der Revision fanden sich wirklich drei „Böcke" und diese mußten das Lokal verlassen, da Niemand für ihre „guten Gesinnungen" Bürgschaft leistete. Durch diese Vorsichtsmaßregeln sind wir außer Stand gesetzt, Herrn Edler zu erzählen, daß er sich so bitter über den Abfall vieler Hauptpersonen, die erst das große Wort geführt, beklagt und erklärt hat, durch solche Schuftereien sei er gezwungen, sein Amt als Vorsitzender niederzulegen, werde aber immer, so lange seine Augen offen seien, Mitglied der Partei bleiben, worauf große Unruhe entstand, Herr Edler durch Acclamation und Stimmzettel wiedergewählt wurde, und man endlich, als der Doctor noch immer sein vom Undank gebrochenes Herz zeigte, — Dr. Kieckebusch als ersten Präsidenten und ihn zum Stellvertreter wählte, womit sich Herr Edler nunmehr zufrieden gab. Zuschauer bittet freundlichst, ihm doch nicht so ganz alle Quellen abzuschneiden!

⁂ **Theater.** Ist oder bleibt das Publikum kalt im Theater, so kann füglich nicht von einem Kunstgenusse die Rede sein, dessen Kennzeichen unter Anderem darin besteht, daß der Zuschauer oder Zuhörer warm wird. Daher macht der Referent der Vossischen in seinem Berichte über „die Puritaner" die private Schlußbemerkung: „daß trotz der anhaltenden Kälte die Räume des Königsstädtischen Theaters ein milderes Klima verbreiteten, da die Direction durch besondere Einrichtung dem strengen Winter einigen Widerstand zu leisten gesucht." Dazu noch das natürliche Feuer, welches den italienischen Künstlernaturen eigenthümlich ist! Welchen Kunstfreund könnte da wohl frösteln?

macht also der Sonntag das Leben! — Und im Volke geht ein Sprüchwort: „Die Kirche macht den Sonntag." Das heißt der Kirchenbesuch. — Was thatet Ihr vornehmen Leute seit Langem und thun Viele von Euch noch? Ihr verschmähet den demüthigen Gang zur Kirche, wo Ihr mit dem Manne der Handarbeit Gottes Angesicht und Segen von Oben suchen solltet, um Euch zu beugen, hoch und niedrig, Brüder mit Brüdern, vor dem allmächtigen Gott. Ihr sagt: „Wir lesen daheim ein gutes Buch." — „Du sollst die Predigt und Sein Wort nicht verachten!" Das ist Weisheit von oben. Ihr sagt: „Wir gehen unter die grünen Bäume und an das Kornfeld, da finden wir Gott." Er sagt: „Gehet ein zu meinen Vorhöfen mit Danken!" Ihr sagt: „Wir fühlen einmal keine Lust zur Kirche, so wär' es unwahr und unrecht, hinein zu gehen ohne Trieb." — Aber Ihr solltet Gottes Willen thun auch ohne Lust, — so würde Er Euch bald des Herzens Liebe und Lust dazu schenken. Ihr sagt: „Der Prediger gefällt mir nicht, er langweilt mich, er ärgert mich, er ist ein Demokrat, er ist ein unverständiger Eiferer." — So solltet Ihr die christliche Einsicht haben, daß Ihr in der Kirche nicht den Prediger sucht, sondern das Wort von Gott, das Bekenntniß, die brüderliche Gemeinschaft. So würdet Ihr auch den schwachen Prediger brüderlich tragen, Ihr würdet ihn durch Eure Theilnahme am Gottesdienst ernster, treuer, gewissenhafter machen, Ihr würdet die Mühe der Liebe nicht scheuen, ihm zu rathen, ihm als Freund und Helfer zur Seite zu stehen. Aber Ihr Kirchenverächter unter den vornehmen Leuten — das Alles ist's nicht, was Euch bestimmt „Ihr habt kein Herz für Gott und für den armen Mann." Diese Anklage erhebe ich gegen Euch. Ich habe sie nicht zu beweisen. Ihr selbst beweist sie durch Euer bequemes Verachten der gemeinsamen Anbetung vor Gott. Das ist's! Und das sagt Euch hier nicht der Haß. Das sagt Euch die Liebe und die heiße Noth um das dahinsinkende Vaterland. Eure Väter haben Euch gesagt: „Die Kirche gehört dem armen ungebildeten Volke. Wir sind auf dem Sopha bei Schiller und Göthe, bei den Göttern Griechenlands, draußen auf der Jagd, vorm Wald, oder in der Fabrik, im Büreau oder am Schreibtisch eben so gut aufgehoben." — Ich sage Euch, das arme ungebildete Volk ist gelehrig! Es lernt von Euch Gutes und Schlimmes. Und es hat von Euch gelernt und lernt noch heute von Euch den Sonntagssegen verachten. „Braucht der Herr Gerichtsrath, der Herr Bergrath, braucht unser Amtmann, unser Fabrikherr, unser Edelmann nicht in die Kirche zu gehen? Wir können nicht in die Kirche gehen." So heißt es dann. Da wird nun Einer den eingefallenen Zaun zu machen haben, der Andere in Spaten und Hacke neue Stiele. Der Dritte hat den Viertelmorgen noch zu graben, ein Vierter die Kartoffeln hereinzuholen. — Ich fragte einen Arbeiter: „In Eure Kirche gehen keine Menschen, wozu habt Ihr sie noch?" — „Daran sind unsere Vornehmen Schuld, ihre Kirchstühle werden nicht strappezirt." — „Warum kehrt Ihr Armen Euch an die Vornehmen?" Antwort: „sie sollen ja unser Vorbild sein!" „Aber wenn sie nur Euch zum Beispiel in die Kirche gingen, was hülfe es ihnen?" „So thäten sie Gottes Willen und Gebot und Der würd' es ihnen lohnen. Ist Gottes Gebot nur für uns Arme?" — Kurzum, reitet der Gutsherr am Sonntag Morgen links um's Gehege, da rechts die Kirche liegt, so geht sein Dienstmann auch bald links. — Und das geht in einem Lande eine Zeit lang. Und dann geht's nicht mehr. Dann kommt der große Gott und hält Abrechnung mit dem thörichten Volk, das seine heilige, zarte Lebensordnung, an der Alles hängt, kurzsichtig und plump zerrissen. Und die Abrechnung hat nun bei uns Deutschen angefangen. Entweder allgemeine, wahrhaftige Buße und Rückkehr zum Gehorsam unter den lebendigen Gott, — oder es ist aus. — Und keine Verfassungs-Urkunde, keine fieberhaften Volkswahlen und Kammerdebatten, wie wir sie bis auf den heutigen Tag noch haben, — wo so und so viel blindgewählte Köpfe nach dem Geistlosesten, was es giebt, nach dem Zahlenzufall, über die tiefsten Gewissens-Heiligthümer entscheiden, — kein Ministerium, keine sogenannte Beruhigung des Volkes durch Gewährung von Zeitforderungen, die den Schein von Freiheit und Bildung haben, in Wahrheit aber der schimpflichste Abfall von deutschem Wesen und Volksberuf sind, ganz einfache Producte der Hohlheit und religiösen Erstorbenheit unserer Afterpolitiker, — keine Civilehe und Religionslosigkeit des Staates, keine Trennung des Staates von der Kirche und der Schule von der Kirche, keine Polizei und selbst nicht die Bürgerwehr bringen Euch die gebenedeite vormärzliche Sicherheit und Bequemlichkeit wieder. Sondern es geht abwärts. — „Dem armen Volke gehört die Kirche," sagtet ihr Reichen? — „Nein, dem armen Volke gehört des Reichen Nichtsthuers Haus," sagen nun die Armen, „die vornehmen Leute sind die Tagediebe, die das Mark fressen und uns den Quark lassen, fort mit ihnen!" — — Habt Ihr's schon grollen hören, dies Höllengewitter? Ihr habt es schon blitzen sehen und bei Etlichen von Euch hat es auch schon eingeschlagen. — Der Briefschreiber hier hat seit vorigem Jahr seltsame Dinge erlebt. — Er hat etliche Vornehme ihre Gewehre laden sehen, kaltblütige und desperate Leute, um die heranstürmenden Proletarier niederzuschießen. Reicher Mann, schieße Deine Sünde nieder, Deine Sonntagsentweihung, und werde wieder ein Bruder und Vater des armen Mannes in Gottesfurcht und Ehren, so kannst Du Deine Gewehre ungeladen lassen. — Wir haben auch vornehme Männer blaß werden sehen. Wir haben gehört, daß sie in schändlicher Furcht zum trotzigen Burschen, zum armen Tropf in der Jacke „Herr" sagten und unsinnigen Forderungen feig nachgaben, daß sie ihre besten Pferde aus dem Stall zogen, um schlaue Volkstribünen zur Volks-Versammlung zu holen mit schönen Kränzen und Fahnen. Armer reicher Mann, sage wieder zu Deinem Gott, dem Allmächtigen „Herr", und thue männlich seinen Willen, und gieb dem armen Mann sein höchstes Gut wieder, das Brudergefühl eines gemeinsamen Erlösers, dessen Du eben so bedürftig bist als der Arme, so giebst Du hierdurch dem Armen Selbstachtung wieder und Achtung vor Dir, und brauchst Dich nicht unmännlich zu schänden durch feiges Buhlen um Volksgunst und durch schmutzige Gemeinschaft mit Volksverführern. Feiere Sonntag mit Deinem Arbeiter! Nur dann helfen Deine leiblichen Wohlthaten und Versorgungen etwas, sie sind geheiligt durch Seelenliebe, durch christliche Lebenswürdigung. Sonst macht Dein Almosengeben, Dein Lohnerhöhen Alles nur schlimmer. Alles falsche Gleichheitsgeschrei wird schweigen, wenn das wahre Gleichheitswort in Kraft tritt. Welches ist das? Es ist Joseph's, des Ministers, Wort an seine Brüder: „Ich bin unter Gott — wie ihr." Das sage und beweise! dann wirst Du anspruchslos als Vater und Pfleger der Armen dastehen, der Leib und Seele bedenkt. Und dann wird der Arme nicht mehr, wie Joseph's Brüder einst, trotzen: „Willst du unser König, willst Du unser Herr sein?" Sondern er wird des Segens Deiner höheren Stellung, Deines größeren, Viele ernährenden Grundbesitzes sich freuen in Ehrerbietung und Gottesliebe, wie Joseph's Brüder sich freuten, da der gottesfürchtige Bruder ihr Versorger ward. — Nur so wird der erstorbene Sinn für Gottes Lebensordnungen im Armen wieder erwachen, wenn Du, vornehmer Mann, in alle Lebensordnungen Gottes Dich fügst. Von oben kömmt das Heil!

Hört es, ich muß Euch ein schweres, verhängnißvolles Vorspiel sagen, worin die Geschicke aller christlichen Völker, die Geschicke der Welt, worin auch unser Geschick liegt, — ein Entweder-Oder, das Euch muß durch's Herz gehen, das Euch, als christlichen Männern, nicht fern liegen kann. Es ist kein feiner Einfall von mir, es ist die unerbittliche Wahrheit. — Entweder Communismus oder Communion! Entweder die gewisse Auflösung alles Volks- und Staatslebens durch Unglauben, d. gewaltsame Gemeinschaft d. Erdengüter, d. h. der Mord des Menschenlebens, ein Gräuel des Umsturzes und der Bürgerkriege, — der Communismus, oder das treue heilige Gegenbild jenes höllischen Zerrbildes, die brüderliche Gemeinschaft Jesu Christi in dem Versöhnungsmahl, das Er gestiftet, das Er von allen den Seinen gefeiert sehen will, die höchste Weihe des Menschenlebens, der Bruderliebe, — die Communion. Das ist die Gemeinschaft der höchsten Güter im Glauben, und darum die Gemeinschaft aller Güter, aber in Zucht und Ordnung, in Weisheit und Liebe.

Entweder, — oder!!

Es giebt auf die Länge kein Drittes. Denkt darüber nach. Brecht Ihr das dritte Gebot? So bricht der Arme das siebente Gebot, so beseitigt der Wühler bald alle Gebote. Ganz folgerichtig! — Das Volk, das nicht mehr in dem Sinn für Sonntagsfeier sattelfest ist, verliert auch die Erkenntniß der Wahrheit, es verliert das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes; es wird wehrlos gegen die Wühler und Rhetoren. Denkt hierüber auch nach!

Ihr sagt: „so lange wir leben, hälts noch? Nach uns die Sündfluth!" — Liebt Ihr Eure Kinder? Soll der Fluch über Eure Kinder kommen? Liebt Ihr Euer Vaterland? Wißt Ihr, was für eine Saat gesäet wird in unserm Volk? Kennt Ihr die Tausende von Aposteln, die umherziehen und der Hölle Katechismus verbreiten, welcher anfängt mit dem ersten Gebot: „Du sollst keinen andern Gott anbeten, als Dich selbst!" — Was soll dagegen helfen? Unsere Kammern in Berlin?

Entweder, oder! —

Das ist die eine Art, wie Ihr dem Lande den Sonntag genommen habt und noch nehmt, Ihr Vornehmen und Gebildeten, die Ihr des Volkes Führer und Lehrer seid, — durch Euer Vorbild in der Sonntags-Entweihung, d. h. im Abfall vom Christenthum. — Liebt Ihr denn so hoch und heiß Euer Vaterland, wie Ihr oft genug beschwört, so hängt Schiller und Göthe, so hängt Eure falsche Vornehmheit und Eure Bequemlichkeit, so hängt Eure bankerotte Politik und Eure Zeitungsartikel, die Ihr noch lest, wenn die Sonntagsglocke schon ruft — und klagt, hängt alle Schöngeisterei und Freigeisterei an den Nagel — und werdet erst ehrliche Leute, ernste und muthige Männer, die in schlichter Demuth Gottes Ordnungen achten, die Weisen im Volk, die das Volk recht führen. Feiert als rechtschaffene Christen den Sonntag mit Euern Brüdern.

Das ist die rettende That, an welche das dahinsinkende Vaterland Euch mahnt.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Ausspruch
Jean Jaques Rousseaux,
Republikaner durch Geburt,
mehr noch
durch Gesinnung.

Unstreitig ist das Eigenthumsrecht das heiligste aller bürgerlichen Rechte, und in gewissem Betracht wichtiger als die Freiheit, sei es nun, weil die Erhaltung des Lebens vor Allem dadurch bedingt ist, oder weil das Vermögen leichter zu erwerben und schwerer zu vertheidigen ist, als die Person, und man dasjenige mehr ehren muß, was leichter geraubt werden kann; oder endlich weil das Eigenthum die wahre Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft und die eigentliche Bürgschaft für die Verpflichtungen der Bürger ist; denn sobald das Vermögen nicht für die Person haftete, wäre nichts so leicht, als seine Pflichten zu umgehen und der Gesetze zu spotten.

Frage.

Um wie viel höher steht dieser Republikaner den Männern gegenüber, die die Heiligkeit der Hypothekendocumente vernichten, und die sich empört fühlen würden, wenn man sie als Republikaner bezeichnen würde; aber sie könnten ihr ganzes Leben daran setzen, — sie würden wenig von dem Geiste dieses Genfer Bürgers in sich aufzunehmen vermögen. —

Bekanntmachung.

Ende 1848 und Anfangs 1849 erschien eine Reihe Flugblätter unter dem Namen „Enthüllungen", unterzeichnet „Verein zur Wahrung der Interessen der Provinzen", in deren No. II., datirt vom 12ten Januar 1849, als Urheber eines Planes zu einem Straßenkampfe in Berlin am 12. November 1848 ein Comité von 20 Personen bezeichnet wird, und ich unter diesen namentlich aufgeführt werde. In der No. III. der Enthüllungen u. in der Vossischen Zeitung vom 18. Januar 1849 wird dies zwar als eine unrichtige Angabe bezeichnet, ich bin aber gegen den vom Buchdrucker Sittenfeld als Verfasser dieser Flugblätter benannten Privatsekretär Friedrich Wilhelm August Piersig deshalb klagbar geworden und das gegen ihn ergangene Erkenntniß des hiesigen Königlichen Stadt-Gerichts vom 2. April 1849 lautet dahin:

daß der Verklagte wegen Pasquills mit vierwöchentlichem Gefängniß zu bestrafen, welchem im Falle körperlicher Strafverbüßungs-Unfähigkeit vierzig Thaler Geldbuße zu substituiren, der Kläger für wohl befugt zu erachten, die erkannte Strafe auf Kosten des Verklagten in den hiesigen Zeitungen bekannt zu machen.

Hiergegen hat er das Rechtsmittel der Appellation eingelegt, und das mir am 13. November 1849 behändigte, jetzt rechtskräftige Erkenntniß der VI. Abtheilung des Civilsenats des hiesigen Königlichen Appellations-Gerichts vom 6. Oktober 1849 lautet dahin:

daß das Erkenntniß der Civil-Deputation des hiesigen Königlichen Stadt-Gerichts vom 2. April 1849 dahin zu ändern, daß der Verklagte und Appellant mit einer Geldstrafe von 20 Thlr., welcher im Fall seines Zahlungs-Unvermögens eine Gefängnißstrafe von vier Wochen zu substituiren, zu belegen, dem Kläger und Appellaten das Recht zuzusprechen, dieses Erkenntniß in drei Zeitungen auf Kosten des Verklagten öffentlich bekannt zu machen.

Der General-Major a. D.
von Hochstetter.

Vaterländische Gesellschaft.

Am Sonnabend, den 19. Januar, musikalische und gesellschaftliche Unterhaltung. Anfang 7½ Uhr. Souper 10 Uhr. Der Vorstand.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Henriette Keben mit Hrn. Blumenfeld hiers.; Frl. Pauline Fasquel mit Hrn. Jean Fasquel hiers.; Frl. Ottilie Fritsch mit Hrn. Robert Leopold hiers.
Verbunden: Hr. Ferd. Nothnagel mit Frl. Flora Krause hiers.
Geboren: Ein Sohn dem Hrn. Anger hiers.; Hrn. Franz Christoph hiers.; eine Tochter dem Hrn. G. F. Karstedt hiers.; Hrn. D. Koppen hierselbst.
Gestorben: Hr. Studiosus Filehne hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 18. Januar. Im Opernhause. 10. Abonnements-Vorstellung. Delva, Schauspiel in 2 Abth., nach dem Franz. von Th. Hell. Musik von Reissiger. (Frl. L. Grahn: Delva.) Hierauf: Das Versprechen hinterm Heerde, Scene aus den österreichischen Alpen, von A. Baumann. Und: Ein orientalischer Traum, Scene aus dem Ballet: La Peri. (Frl. Grahn: die Peri; Hr. Honget-Vestris: Achmet.) Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 18. Januar. Die Teufels-Wette, oder: Rosen im Norden.

Zur Unterstützung für die durch die Ueberschwemmung Nothleidenden im Guhrauer Kreise sind ferner bei uns eingegangen:

Von L. v. L. 2 Rt. Ein Ungenannter 1 Rt. J. K. 1 Rt. G. v. B. 20 Rt. G. v. G. 5 Rt. Obristlieutenant v. J. 3 Rt. Ein Ungenannter 1 Rt. Summa 33 Rt. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 131 Rt. 15 Sgr.

Börse von Berlin, den 17. Januar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ G
do.	250 Fl.	2 Mt.	143 G
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅛ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅝ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	91⅝ G.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107⅞ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅜ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅜ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¾ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	104 B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95¾ B.
K. u. Nm. Schuldv	3½		Schlesische do.	3½	94⅛ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	105 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	86¼ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	94 à ½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ B.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	91 B	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	44 B.	Magdeb.-Wittenb.	4	61 a 62 bez.
do. Prior.	5	100½ G.	Mecklenburger	4	34 bez.
Berl.-Anh. A B.	4	89¼ a ⅜ bz.	Niederschl. Märk.	3½	85 G.
do. Prior.	4	96 bez.	do. Prior.	4	95½ B.
Berl.-Hamburger	4	79¾ a 80 bz.	do. Prior.	5	104 bez.
do. Prior.	4½	99¾ bz.	do. 3. Serie	5	103 B.
do. 2. Em.	4½	97½ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64¾ a 66 bz.	do. Prior.	4½	80 B.
do. Prior.	4	93⅞ bz.	do. Prior.	5	90 B.
do. do.	5	102½ B.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ bz. G.	Oberschl. Litt. A.	3½	106½ a 107 bz.
Berl.-Stettin	4	107½ B.	do. Litt. B.	3½	105 B.
do. Prior.	5	105⅛ B.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	34 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	86½ B.
Cöln-Minden	3½	95 a ½ bez.	do. II. Serie	5	85 B.
do. Prior.	4½	100⅞ B.	Rheinische	4	45 B.
do. do.	5	103½ a ⅛ bz.	do. St.-Prior.	4	78½ G.
Crac.-Oberschl.	4	69¾ bz.	do. Prior	4	89 G.
do. Prior.	4	85 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	79 B.	Stargard-Posen	3½	84¾ a 85 bez.
do. Prior	4	87 G.	Thüringer	4	65½ a 66 bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	42½ a 43⅜ bez.	do. Prior.	4½	98½ bez.
do. Prior	5	99⅜ B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	63 bez.
Kiel-Altona	4	94½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	141 B.	Zarskoje-Selo	—	80 B.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior	4	98½ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111 bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	123 B
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	89⅞ B. V 88⅞ B	poln. Bank-C.L.A	5	93⅞ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	79⅞ bez.	do. do. L.B.	—	17 bez.
poln. Pfandbr. alte	4	96⅞ B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ bez.
do. do. neue	4	95⅞ B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅞ bez.

Fast sämmtliche Course erfuhren heute eine merkliche Steigerung, da man an eine Verständigung in der Verfassungs-Angelegenheit nicht mehr zweifelte.

Berliner Getreidebericht vom 17. Januar.

Weizen loco n. Qu.	50 — 56	Rüb-Oel loco	13½ B. ⅓ bez.
Roggen do. do.	26½ — 28½	pr. Januar	13½ G. ⅓ B.
pr. Frühjahr	26½ G. ¾ B.	pr. Jan./Febr.	13⅙ B. 1/12 G.
pr. Mai/Juni	27 B. 26¾ G.	pr. Febr./März	13 bez.
Hafer loco n. Qu.	16—18	pr. März/April	12⅔ B. ½ G.
pr. Frühjahr	1 G.	pr. April/Mai	12⅔ B. 11/12 G.
Gerste, große, loco	21 — 24	Spiritus loco o. F.	14 bez.
do. kleine, loco	20—22	do. mit Faß	14
Rapps	90 nominell.	pr. Januar	14
Rübsen	89 nominell.	pr. Frühjahr	14½ B. ⅜ G.
Lein-Oel loco	12 bez. u. G.		

Gegen gestrige Preise bei unbedeutendem Geschäft keine Veränderung.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, den 16. Januar. Berlin-Hamburg. 79¾. Köln-Minden 95⅛. Magdeburg-Wittenberge 61¾. Nordbahn 42¾. — Oel pr. Januar 24⅝, Mai 24¾.

Amsterdam, den 15. Januar. Integr. 55 1/16. Ardoins 13 7/16. Span. 30 1/16.

Frankfurt a. M., den 16. Januar. Nordbahn 43¼. Span. 3% 30⅛. Metall. 86⅝. Bad. 32½.

Auswärtige Börsen.

Paris den 14. Januar. Bei dem Mangel an contanten Stücken gelang es Rente noch in der Gegend von 94 zu halten, obgleich das Geschäft unbelebt war und die Stimmung der Börse flau war, da die Gerüchte über bevorstehende Staatsstreiche fortdauern. Eisenbahn-Actien schwach und weichend. 3% Rente p. C. 57,40, p. ult. 57,45. 5% Rente 93,90. Bank-Actien 2392½. Span. 3% 37⅛. Nordbahn 458¾.

Wien, den 14. Januar. Metall. 96⅛, 96, 2½% 51. 50½. Bankactien 1152, 1150. Loose von 1834 174½, 173½, do. von 1839 109¾, ¼. Nordbahn 111, 110⅛. Mailand 83¾, ½. Gloggnitz 113¾, ½. Pesth 87⅜, ½. Amsterdam 156 B. Augsburg 112 B. Frankfurt 111 B. Hamburg 164¼ B. London 11,12 G. Paris 132½, 132. — Gold 19¾. Silber 11¾.

Fonds und Actien bei schwachem Umsatze fest, der Geldmangel ist noch immer sehr fühlbar. Contanten und Wechsel etwas flauer, nur London gefragt, Silber ½ % niedriger.

Hamburg, den 15. Januar. F.-C.-A. 86¾, ½. Freiwillige Anleihe 106½, 106. Russen 105¾, ½. Stieglitz 84¾ B. Dän. 70⅝, ½. Ardoins 12, 11¾. Span. 3% 28⅛, ¾. Berlin-Hamburger 80½, ¼. Magdeburg-Wittenberge 63, 62¾. Köln-Minden 95½, ¼. Fr.-W.-Nordbahn 44, 43½. Kiel-Altona 94 B. Mecklenburger 34½ B.

Fonds Anfangs matt, Ende fest; Eisenbahn-Actien fest mit einigem Umsatz.

Frankfurt a. M., den 14. Januar. Bank-Actien 1283, 1278. Metall. 86⅛, ⅝. 250-fl.-Loose 99½, 99. 500-fl.-Loose 159½, 159. — Preuß. Staatsschuld-Scheine 89½, 89. Köln-Minden 96⅜, 95⅛. — Span. 3% 30⅝, 30⅝. Integr. 56¼, 56. Verbach 86¾, ¼. Sardin. Loose 34, 33½. Poln. 300-fl.-Loose 123½ G., do. 500-fl.-L. 81⅜, ⅛. Kurheff. 40-Rt.-Loose 32⅞, 32⅝. Fr.-W.-Nordbahn 43⅜, ⅛. Badische 35-fl.-Loose 32¾, 32½. Taunusbahn-Actien 304, 302.

Auswärtige Marktberichte.

Hamburg, 15. Jannar. Getreide, mit Ausnahme von Gerste, hatte wenig Geschäft. Gerste wurde für England gefragt, und 111 — 112 Pfd. ab dän. Hafen mit 39 a 40 Rt. Bco. bez.

Mit Rüböl war es heute etwas fester, pr. Februar, März und April zeigten sich zu 25 Mk. Nehmer, pr. Mai 24¾ Mk. October 23⅝ Mk. B. und G.

In Leinöl fand dieser Tage ein namhafter Umsatz zu steigenden Preisen statt, loco wurde mit 21 a 21⅛ Mk., für Lieferung 21⅛ Mk. bewilligt. —

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, 14. Januar. Der Handel am Ochsenmarkt ging freilich nur sehr träge, indeß behaupteten sich die Preise in Folge der etwas kleineren Zutrift völlig und für beste fette Waare war willig 11 Rt. pr. 100 Pfd. zu bedingen. Es waren 390 Stück Vieh am Markte, die größtentheils aus Schleswig-Holstein zugeführt wurden, 75 Stück blieben unverkauft.

Der Schweinehandel dagegen ging bedeutend schlechter, es wurde eine überaus reichliche Zufuhr gebracht, wovon noch eine bedeutende Anzahl unverkauft blieb. Für beste Waare ist nur circa 22 Mk. Crt. pr. 100 Pfd. bez., mittel Sorten bedeutend weniger.

Der Hammel-Handel war gut, die Zufuhr indeß nur klein.

Bremen, 14. Januar. Weizen wurde in Partien nicht angeboten, und kaufte man nur für den Bedarf. Roggen hatte zwar mehr Nachfrage, jedoch fehlte es an Anerbietungen, weshalb auch zu Notirungen in Partien nichts umgesetzt werden konnte. Alle anderen Artikel blieben ohne Veränderung.

300 Tonnen Rigaer und Windauer Leinsaamen fanden Käufer. — Von Rappsaamen fand noch eine erst kürzlich angekommene kleine Partie Nehmer. —

Stettin, den 16. Januar. In Weizen nichts gehandelt, man hält auf 50 a 55 Rt. nach Qualität.

Roggen loco 26¾ a 28 Rt. gef., pr. Frühjahr 82 Pfd. 27⅛ a 27 Rt. bez., 27 Rt. B., 84 Pfd. 27¼ Rt. bez.

Gerste 22 a 25 Rt. gefordert.

Hafer 15½ a 19 Rt. B., pr. Frühjahr für 52 Pfd. schlesischen 17¾ Rt. bezahlt.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 52, Roggen 26 a 29, Gerste 22 a 23, Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl in loco gestern und heute 12 11/12 a 12⅔ Rt. excl. Faß und in einem Falle heute 12⅔ Rt. mit Faß bez., jetzt wird 12⅚ Rt. ohne Faß gefordert und 12¾ Rt. ist zu bedingen, pr. Januar 12¾ Rt. bez., pr. Januar — Februar 12⅔ Rt. B. u. G., pr. Februar — März 12½ Rt. B., pr. März—April zuletzt 12 7/12 a 12½ Rt. bez., jetzt 12⅓ Rt. B., pr. April — Mai 12⅓ a 12⅙ Rt. bez., 12⅙ Rt. B., pr. Juli 11⅚ Rt. bez.

Leinöl loco 11½ Rt. gef., loco und auf kurze Lieferung ohne und mit Faß 11½ Rt. bez., pr. Frühjahr mit Faß 11⅓ Rt. bez.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 26 % bez., aus zweiter Hand ohne Faß 25½ % gef., pr. Frühjahr 24 — 24⅝ % zuletzt bez., pr. Juni — Juli 23 % bez.

Magdeburg, 16. Januar. Weizen 40 a 45, Roggen — a —, Gerste 20 a 22, Hafer 14½ a 16 Rt. — Kartoffel-Spiritus loco 18⅓ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Breslau, 16. Jan. Von dem Behufs Unterhandlungen wegen des Verkaufs der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn an die öster. Regierung in Wien anwesenden Directionsmitgliede, Justizrath Gräff, ist heute die Nachricht hierher gelangt, daß ihm vom Minister der Bescheid geworden sei, „die Regierung habe noch keinen Entschluß darüber gefaßt, wodurch der schon so nahe geglaubte Abschluß dieser Angelegenheit wahrscheinlich wieder auf längere Zeit hinausgerückt ist. Der Cours der Actien, die gestern zu 71 Prozent gefragt waren, ist darauf heute um mehrere Prozent gefallen. —

Eisenbahn-Anzeiger.

Münster-Hamm. Total-Einnahme 1849 für 144,182 Pers. und 311,263 Ctr. 64,359 Rt.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.